

inhalt

Editorial 5

Wettbewerb 44



Das Liechtenstein-Bild von innen betrachtet

Interview mit Regierungschef Otmar Hasler 7 - 13



Europarat: Liechtenstein als Teil der Staatenwelt

«Der persönliche Kontakt ist sehr wichtig»
Interview mit Dr. Josef Wolf zum Image Liechtensteins beim Europarat in Strassburg 35 - 39



Der EWR-Nachbar Österreich

Klein - aber oho!
Beitrag von Vizekanzler a.D. Dr. Erhard Busek 17 - 21

«Die Auseinandersetzung mit dem Image ist keine Oberflächlichkeit»
Beitrag von I.D. Maria-Pia Kothbauer-Liechtenstein, Liechtensteins Botschafterin in Wien 23 - 27

«Meine Erfahrungen lösen Bewunderung und Neid aus»
Beitrag von Werner Meissl, Präsident des Österreicher Vereins in Liechtenstein 29 - 31



Liechtenstein bei EFTA und UNO in Genf

«Die Kleinheit bringt uns keinen Nachteil»
Interview mit Norbert Frick, Botschafter bei der EFTA und UNO in Genf 57 - 63



Das Image beim Zollvertragspartner Schweiz

«Liechtenstein hat einen guten Ruf in der Schweiz»
Interview mit Dr. Kurt Höchner, Schweizer Botschafter für Liechtenstein. 43 - 47

«Es ist ein liebenswürdiges, sympathisches kleines Land»
Beitrag von Walter Herzog, Präsident des Schweizer-Vereins in Liechtenstein 49 - 53



Alexander Batliner

Vor knapp zwei Jahren begann die internationale Kritik über den Finanzplatz Liechtenstein. Während die erste Aufregung abgeklungen, die Gesetze verschärft und der Vollzug gesichert ist, beginnt man sich nun immer mehr über das Ansehen unseres Landes Sorgen zu machen. Die Art und Weise der Verbesserung des Liechtenstein-Bildes im Ausland oder des Images Liechtensteins im Ausland rückt immer mehr in den Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion. Eine logische Entwicklung. Nachdem die eigentliche Problematik zumindest nach aussen hin mehr oder weniger gelöst ist, gilt es nun die «Folgeschäden» zu reparieren. Und zu diesen «Folgeschäden» gehört sicher das Ansehen unseres Landes im Ausland. Hierbei ist die Politik gefordert. Liechtenstein muss im Ausland aktive Publicrelations betreiben, damit unser Land durch positive Schlagzeilen, welche verschiedene Bereiche betreffen sollten, wahrgenommen wird.

Wenn Regierungschef Otmar Hasler im Interview sagt, dass «die veröffentlichte Meinung nicht immer mit der öffentlichen Meinung gleichzusetzen» sei, hat er sicher Recht. Die Umfragen, welche das Volksblatt auf dem Bundesplatz in Bern und im Stadtzentrum von Bregenz gemacht hat, belegen dies. Es lässt sich jedoch auch feststellen, dass jene Befragten, welche unser Land schon besucht haben, eine bessere Meinung über Liechtenstein haben als jene, welche noch nie bei uns zu Gast waren. Bei jenen, welche Liechtenstein nicht persönlich kennen, ist die Problematik um den Finanzplatz und um die Verfassung der aus-

schlaggebende Punkt zu ihrer negativen Meinung. Es sollte deshalb ein Ziel der Politik in Zusammenarbeit mit Privaten sein, Massnahmen zu setzen, welche Ausländerinnen und Ausländer anhalten, unser Land zu besuchen. Hierfür wären meines Erachtens die Bereiche Tourismus, Kultur und Sport prädestiniert. Während der Tourismus in Liechtenstein mit den «Fürstlichen Momenten» auf sehr gutem Wege ist, liegt bei der Kultur und beim Sport meines Erachtens noch einiges im Argen, auch wenn mit dem Kunstmuseum und der geplanten Kunstmeile in Vaduz ein erster Schritt in die richtige Richtung getan wurde. In Liechtenstein sollten jedoch im Bereich Kultur und Sport Anlässe durchgeführt werden, welche über die Landesgrenzen hinweg für positive Schlagzeilen sorgen und auch Besucher aus dem Ausland anziehen. Ein weiterer Schritt hierzu wäre, die weltweit berühmte Kunstsammlung des Fürstenhauses nicht hinter meterdicken Mauern zu verstecken, sondern öffentlich auszustellen – und zwar nicht in Wien oder sonstwo, sondern in Liechtenstein. Dies würde wie ein Magnet wirken. Zudem sollten Massnahmen unterstützt werden, um in anderen Bereichen der Kultur weltbekannte Grössen in unser Land zu holen. Hierbei wäre die Musik prädestiniert. Aber auch der Sport könnte zu PR-Zwecken herangezogen werden. Dies zum einen durch eine verbesserte Unterstützung unserer Sportler, welche trotz Sportgesetz immer noch im Argen liegt und zum anderen durch die Organisation von internationalen Sportan-

dies ist leider nicht so einfach möglich. Ich widerspreche dem Regierungschef, wenn er sagt: «Liechtenstein hat im sportlichen Bereich sehr gute Anlagen.» Tatsache ist, dass die Sportanlagen unseres Landes zur Organisation von internationalen Anlässen nicht genügen. Eine Chance ist der zur Diskussion stehende Bau der Eis- bzw. Mehrzweckhalle. Diese sollte, falls sie gebaut wird, von den Zuschauerkapazitäten und von der Infrastruktur her betrachtet internationalem Standard genügen. Dies würde die Möglichkeiten unseres Landes erweitern und Veranstaltungen ermöglichen, die dem Image unseres Landes mehr als zuträglich wären. Zudem sollte ein weiterer Ausbau des Rheinparkstadions zu einem modernen Kleinstadion geprüft werden, welches dann auch für grössere Konzerte genutzt werden könnte. Was im Sport alles möglich ist zeigt der geplante Langlauf City-Sprint, der in Balzers zu einer international etablierten Veranstaltung heranwachsen soll. Man kann den Organisatoren nur viel Glück wünschen.

Eine Verbesserung des Images Liechtensteins durch diese Bereiche kann jedoch nur in Zusammenarbeit von Land, Gemeinden und Privaten erreicht werden. Wichtig ist, dass die Initiative ergriffen wird – von wem auch immer. Und dann wird Liechtenstein verschiedenartig und positiv wahrgenommen. Und das sollte das grundlegende Ziel für die Zukunft sein.

Alexander Batliner -
abatliner@volksblatt.li

impresum

Redaktionelle Leitung: Alexander Batliner - Bilder: Brigitt Risch - Konzept: Hubert Biedermann - Gestaltung/Layout: Juliane Lammertink und Sonja Schatzmann - Inserate-Akquisition: Gaby Schädler und Manfred Bildstein - Druck: AVD, Goldach
Adresse: Verlag Liechtensteiner Volksblatt, Feldkircher Strasse 5, 9494 Schaan

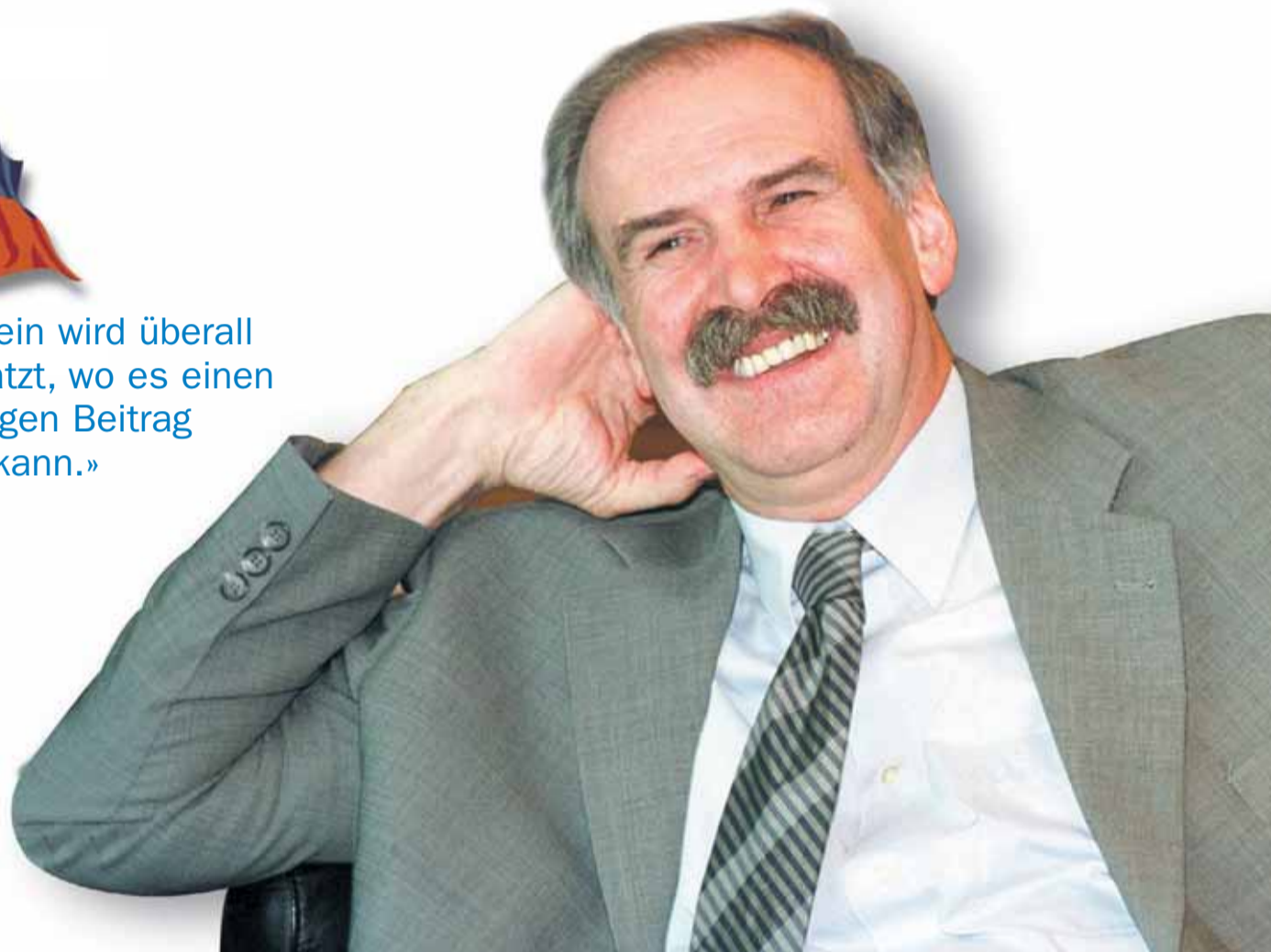


Das Liechtenstein-Bild
von innen betrachtet



«Liechtenstein wird überall dort geschätzt, wo es einen eigenständigen Beitrag einbringen kann.»

Regierungschef
Otmar Hasler



Liechtenstein – ein Land, das in den letzten Jahren in die internationale Kritik gelangt ist. Das Image hat dadurch gelitten. Welche Möglichkeiten hat ein Kleinstaat, um sein Image zu verbessern? Wir sprachen mit Regierungschef Otmar Hasler darüber.

Herr Regierungschef, was glauben Sie, welches Ansehen genießt Liechtenstein in der internationalen Staatenwelt?

Den Bekanntheitsgrad Liechtensteins in der internationalen Staatenwelt darf man nicht überschätzen. Liechtenstein wird überall dort geschätzt, wo es einen

eigenständigen Beitrag einbringen kann. In internationalen Gremien nehmen die liechtensteinischen Vertreterinnen und Vertreter gleichberechtigt neben den Vertretern der grossen Staaten Platz. Ihre Beiträge werden anerkannt und geschätzt. Im vergangenen Jahr wurden negative Schlagzeilen über Liechtenstein verbreitet. Geldwäscherei

und organisierte Kriminalität wurden mit dem Finanzdienstleistungsplatz in Verbindung gebracht. Die Streichung von der FATF-Liste der nichtkooperativen Staaten zeigt auf, dass sowohl Gesetzgebung wie auch die Ernsthaftigkeit der Bemühungen Liechtensteins von der internationalen Staatenwelt anerkannt werden. Ich meine des ►



halb, dass Liechtenstein in den internationalen Organisationen, denen es angehört, dank der hervorragenden Arbeit seiner Vertreter einen guten Ruf genießt.

Kann man sagen, dass das Image bei der «classe politique» des Auslandes besser ist, als in der Bevölkerung dieser Länder?

Das glaube ich nicht. Die veröffentlichte Meinung ist nicht immer mit der öffentlichen Meinung gleichzusetzen. Am Bekanntheitsgrad Liechtensteins muss sicher noch gearbeitet werden. Vor allem muss sich das Land in seiner ganzen Vielfalt darstellen.

Sie haben in Ihrer bisherigen Amtszeit schon einige hochrangige Politiker anderer Staaten getroffen. Sie waren unter anderem in der Schweiz und haben mit Bundespräsident Leuenberger und Finanzminister Villiger

gesprachen. Welches Image hat Liechtenstein in der Schweiz?

Sowohl der Bundespräsident wie auch der Finanzminister der Schweiz bringen Liechtenstein eine hohe Wertschätzung entgegen. Sie begrüßen beide die Massnahmen, die Liechtenstein im Kampf gegen die Geldwäscherei und organisierte Kriminalität ergriffen hat. Die Politik in Bern ist sehr gut über Liechtenstein informiert.

Herr Regierungschef, Liechtenstein hatte den EFTA-Vorsitz und hat den Vorsitz beim Ministerrat in Strassburg inne. Wie wichtig sind solche Vorsitze für das Ansehen des Landes?

Die kompetente Wahrnehmung solcher Vorsitze ist für Liechtenstein sehr wichtig. Nicht nur, dass das Land weit über seine Grenzen hinaus bekannt wird, solche Vorsitze bieten auch die Chance, Schwerpunkte in der

Aussenpolitik ins Blickfeld der Staaten zu rücken. So wird das Schwerpunktprogramm unseres Vorsitzes im Ministerkomitee des Europarates mit grossem Interesse aufgenommen und geschätzt.

Vor einigen Wochen fand das Frühjahrestreffen des EFTA-Ministerrates in Vaduz statt. Dort wurde die «Vaduzer-Konvention» unterschrieben. Wäre es nicht zielführend, dass sich Liechtenstein mehr um die Organisation internationaler Konferenzen bewirbt, um dadurch das Image unseres Landes zu verbessern.

Das Image eines Landes hängt von vielen Faktoren ab. Das Liechtenstein-Bild prägen wir, die Einwohnerinnen und Einwohner des Landes. Unsere Kommunikationsstrategie muss darauf ausgelegt sein, ein möglichst unverfälschtes Bild von Liechtenstein weiterzugeben. Die Organisation von internationalen

Konferenzen ist eine Möglichkeit, den Bekanntheitsgrad Liechtensteins zu vergrössern. Der Aufwand, Konferenzen durchzuführen ist gross, um ihm gewachsen zu sein, muss eine entsprechende Infrastruktur vorhanden sein. Daran mangelt es zur Zeit in Liechtenstein.

Wäre die Modernisierung der Infrastruktur nicht gerade ein Ansatz, der umsetzbar wäre?

Liechtenstein muss sicher dafür besorgt sein, die Verpflichtungen, die sich aus der Mitgliedschaft in den verschiedenen internationalen Organisationen ergeben, sehr gut erfüllen zu können. Ob darüber hinaus die Schaffung eines Konferenzzentrums sinnvoll ist, muss genauer analysiert werden.

In der öffentlichen Diskussion über das Image des Landes werden immer wieder verschiedene Themenbereiche angesprochen, welche für unser Image zuträglich sein sollen. Herr Regierungschef, wie gehen Sie grundsätzlich das Problem an, das Image unseres Landes zu verbessern? Worauf soll das Schwergewicht gelegt werden?

Grundlegende Voraussetzung, das Image eines Landes positiv zu besetzen, ist die Berechenbarkeit der Politik, einer Politik, die den Ausgleich der verschiedenen Interessen aktiv sucht. Liechtenstein bietet eine wunderschöne Landschaft, ist in einer einmaligen Region eingebettet, hat eine florierende, vielseitige Wirtschaft. Damit ist Liechtenstein Anziehungspunkt für viele Menschen aus der Region. Es geht nun darum, ein Bild Liechtensteins nach aussen zu tragen, das glaubwürdig ist und damit auch dem aktuellen Stand entspricht. An einer Kommunikationsstruktur, die Liechtenstein in seiner Vielfalt darstellt, arbeitet die Regierung.

Der Bildungs- und Forschungsstandort Liechtenstein wird immer wieder erwähnt, wenn es um die Verbesserung des Images unseres Landes geht. Ziel sollte es sein, Liechtenstein im Ausland mit anderen Bereichen bekannt zu machen als nur mit dem Finanzplatz. Sehen Sie diesbezüglich Möglichkeiten?

Ich habe vorhin schon gesagt, dass wir Liechtenstein mit allen seinen Facetten darstellen müssen, damit ein realistisches Bild im Ausland entsteht. Natürlich müssen wir auch den Bildungsstandort Liechtenstein darstellen. Auch in diesem Bereich ist in Liechtenstein vieles entstanden. Ich erinnere an die Anziehungskraft unserer Fachhochschule, an die verschiedenen Hochschulinstitute, an denen Forschungsarbeit betrieben wird.

Sollte es nicht das Ziel der Politik sein, dass wir gewisse Bereiche bewusst nach aussen bewerben und bekannt machen, die nichts mit dem Finanzplatz zu tun haben, damit man Liechtenstein nicht immer mit diesem Sektor in Verbindung bringt?

Es wäre nicht richtig, Liechtenstein nicht umfassend darzustellen. Das Liechtenstein-Bild soll nicht nur einen, von der Politik gewünschten Teil umfassen. Gerade ein kleines Land hat die Chance, mit einer guten Kommunikationsstrategie sich sehr vielseitig darzustellen. Ein moderner Finanzplatz mit hochwertigen Dienstleistungen ist ein positiver Bestandteil einer vielseitigen Wirtschaft. Aber wir müssen die Bedeutung von Industrie und Gewerbe ebenso ausführlich darstellen, damit es im Liechtenstein-Bild nicht zu Verzerrungen kommt. Nebst der Wirtschaft spielt das kulturelle Leben eine ebenso bedeutende Rolle.

Viele Staaten schaffen sich ein Image über die Kultur. Wäre es nicht eine Möglichkeit, den Kulturstandort Liechtenstein zu fördern und zwar mit Anlässen, welche über die Landesgrenzen hinaus Bedeutung erhalten?

Kultur ist ein ganz wesentlicher Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens. Eine Gesellschaft ohne Kultur ist eine Gesellschaft ohne Zukunft. Liechtenstein hat ein reichhaltiges kulturelles Leben. Trotzdem wünsche ich mir eine vermehrte regionale Vernetzung im kulturellen Bereich. Diese Vernetzung bereichert und gibt Denkanstösse. Der Staat wird kulturelle Anlässe auch in Zukunft unterstützen, um die Menschen zu ermutigen, im Bereich der Kultur Initiativen zu ergreifen.

Meines Erachtens fehlt es in Liechtenstein an der nötigen Infrastruktur, um kulturelle aber auch sportliche Anlässe durchzuführen, die über die Landesgrenzen hinaus bekannt werden sollen. Vor kurzem war ein möglicher Bau einer Eishalle im Gespräch, in welcher auch Konzerte durchgeführt werden könnten. Es soll also eine Art Mehrzweckhalle sein. Wie steht die Regierung zu einem derartigen Projekt?

Liechtenstein hat im sportlichen Bereich sehr gute Anlagen. Das Rheinparkstadion erlaubt auch sportliche Anlässe, die weit über die Grenzen Liechtensteins hinaus wahrgenommen werden.

Was den Bau einer Eissporthalle, kombiniert mit der Möglichkeit, darin auch kulturelle Anlässe und Konzerte zu veranstalten betrifft, muss die Frage der Trägerschaft wie auch des Bedürfnisses abgeklärt werden. Ich bezweifle, ob es richtig ist, wenn der Staat als Träger sportlicher und kultureller Bauten

auftritt. Ich meine, dass es vielmehr Sache des Staates ist, hier unterstützend zu wirken, zum Beispiel über die Gewährung von Subventionen.

Meines Erachtens ist es wichtig, dass Ausländer nach Liechtenstein kommen und sich ein eigenes Bild über unser Land machen. Welchen Stellenwert geben Sie dem Tourismus?

Es ist sicher begrüssenswert, wenn viele Menschen nach Liechtenstein kommen, um sich ein Bild von unserem Land zu machen. Dabei denke ich, soll vor allem an dem Aufbau eines qualitativen Tourismus gearbeitet werden. Das heisst, dass den Menschen, die nach Liechtenstein kommen, entsprechende Möglichkeiten angeboten werden.

Grosse Werbeträger sind auch die Sportler, die unser Land weltweit bekannt machen. Welchen Stellenwert soll der Sport in Bezug auf das Image des Landes besitzen?

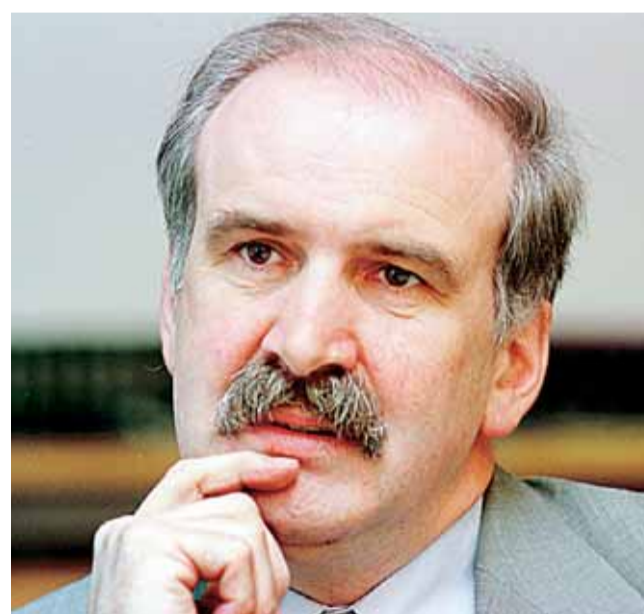
Topleistungen unserer Spitzensportler tragen immer wieder zu

einem guten Image des Landes bei. Denn die Sportler werden mit ihrem Heimatland identifiziert. Es kann uns nichts Besseres passieren, als dass unsere Sportlerinnen und Sportler international erfolgreich sind. Deshalb geht unser Bemühen in die Richtung, Sport und Schulausbildung kombinieren zu können, damit sich die jungen Leute sowohl auf den Sport als auch auf ihre berufliche Ausbildung konzentrieren können.

Herr Regierungschef, zum Abschluss des Interviews möchte ich Sie fragen: Welche Schlagzeile würden Sie gerne über Liechtenstein lesen?

Schlagzeilen verkürzen eine komplexe Wirklichkeit auf einige wenige Worte. Ich bin kein Mensch, der Schlagzeilen macht oder in Schlagzeilen denkt. Wenn es schon eine Schlagzeile sein muss, dann wünsche ich mir über Liechtenstein zu lesen: Liechtenstein, ein Land nimmt seine Chancen wahr.

*Mit Regierungschef
Otmar Hasler sprach
Alexander Batliner*



Der EWR-
Nachbar
Österreich



Klein - **aber oho!**



Beitrag von
Vizekanzler
a.D. Dr. Erhard
Busek, Regierungs-
beauftragter der
österreichischen
Bundesregierung
für die EU-
Osterweiterung ▶





Strassenumfrage in Bregenz

Andreas Marek, Bregenz: Ich kenne Liechtenstein nur durch die Meldungen bezüglich Finanzplatz.

Zudem weiss ich, dass Liechtenstein der Schweiz angeschlossen ist. Die Streichung von der schwarzen Liste der FATF zeigt, dass es mit Liechtenstein wieder aufwärts geht.

Das Bild Europas ist in dramatischer Veränderung. Gewöhnlich beziehen wir uns auf das Jahr 1989, wo sich die politische Landkarte einschneidend veränderte und nicht zuletzt viele neue Staaten entstanden. Innerhalb der Europäischen Union selbst hat die Diskussion begonnen, welche Rollen kleinere Staaten haben. Längst hat sich das Denken in Blöcken und Grossmächten in Europa verabschiedet und es ist mehr denn je üblich, in grösseren Kategorien der Differenzierung und unterschiedlichen Aufgabenstellungen zu denken. Das hat auch die Kleinstaaten betroffen, die als politisch handelnde Subjekte auf der Landkarte Europas aufgetaucht sind. Das Fürstentum Liechtenstein hat hier eine besondere Entwicklung durchgemacht. Auf Initiative des Fürsten und seiner Regierung ist es aus seiner Rolle herausgetre-

ten, die im wesentlichen durch die Relation zur Schweiz bestimmt war. Seit Jahren werden diplomatische Vertretungen auch zu anderen Ländern z.B. zu Österreich, aber auch zu europäischen und internationalen Einrichtungen unterhalten.

Da ist einmal wesentlich festzuhalten, dass das Prinzip «ein Staat – eine Stimme» auch hier gilt, seien es nun die Vereinten Nationen oder der Europarat. Insbesondere in der OSZE (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) konnte ich beobachten, wie Liechtenstein aufgrund seiner selbstständigen Rolle als Vermittler offiziell und hinter den Linien auftreten kann. Einem Kleinstaat nimmt man ab, keine Machtinteressen zu haben, sich nicht in Szene setzen zu wollen, sondern an der Stabilität und der demokratischen Entwicklung, vor allem aber an der Sicherheit in Europa interessiert zu sein. Diese Rolle, Gespräche zu ermöglichen und zu forcieren, hat Liechtenstein dank seiner Repräsentanten intensiv wahrgenommen und einen wesentlichen europäischen Beitrag dadurch geleistet.

Dabei aber liess man es nicht bewenden! Durch den Europäischen Wirtschaftsraum und die EFTA ist Liechtenstein auch in der europäischen Gerichtsbarkeit vertreten. Es gibt eine Reihe von Fällen europäischer Judikatur, wo der Vertreter Liechtensteins im EFTA-Ge-

richtshof, Univ.-Prof. Dr. Carl Baudenbacher, meinungsprägend geworden ist und damit auch den Europäischen Gerichtshof und die Europäische Union beeinflusst hat. Die richtigen Personen auszuwählen und auf besondere Qualität zu achten ist eine Chance des Kleinstaates, denn nur so kann er überhaupt seine Möglichkeiten nutzen. Gleiches gilt auch in der Rolle Liechtensteins im Europarat, das hier in diesem Jahr den Vorsitz führt und durch die Qualität seines Repräsentanten, Herrn Botschafter Dr. Josef Wolf, deutlich in Erscheinung tritt. So sind zum Beispiel im Bereich der Gentechnik Initiativen entfaltet worden, die in der wissenschaftlichen Welt hinsichtlich des Regulationsbedarfes ausserordentliche Beachtung gefunden haben. Logischerweise wurde auch versucht, auf den Kleinstaat selbst hinzuweisen, wobei unterstützende Untersuchungen in Auftrag gegeben wurden, die innerhalb des Europarates präsentiert werden.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, heute im weiten Feld der Non Governmental Organizations (NGOs) aufzutreten. Herausragende Persönlichkeiten Liechtensteins sowie Stiftungen haben es unternommen, solche Initiativen zu fördern. So wurde vom Europainstitut zu Salzburg der Kleinstaatenpreis geschaffen, der 2000 an den estnischen Staatspräsidenten Dr. Lennart Meri vergeben wurde. Damit wurde ein Signal gesetzt, denn ►

Strassenumfrage in Bregenz

Dominik Watzdorf, Hohenems: Ich war schon einige Male in Liechtenstein. Es gefällt mir sehr gut. Man kann dort sehr gut einkaufen. Die ganze Berichterstattung über den Finanzplatz habe ich nicht verfolgt. Dazu habe ich keine Meinung.



Peter Vonach, Fussach:

In erster Linie denke ich hierbei an den Finanzskandal, an die Steuer-oase, an den Fürsten und den Hauptort Vaduz. Den Finanzplatz erachte ich zumindest als zweifelhaft. Deshalb hat Liechtenstein für mich einen zweifelhaften Ruf. Ich kenne eine Frau, die hat ihre Arbeit beim Liechtensteiner Finanzplatz aus Gewissensgründen aufgegeben. Dies zeigt mir, dass nicht alles in Ordnung sein kann. Ich bin aber auch sicher, dass es in Österreich und in Deutschland nicht besser ist.



Präsident Meri war es, der einem kleinen Staat (Estland hat ca. zwei Millionen Einwohner) eine herausragende Rolle in der Entwicklung der Baltischen Staaten und in der Stabilität in dieser kritischen Ecke Europas zugewiesen hat. Es bestehen natürlich auch offene Probleme. So etwa die Steuerharmonisierung, die Bekämpfung grenzüberschreitender Kriminalität und andere Fragen. Damit wird aber auch sichtbar, dass Kleinstaaten Faktoren auch im wirtschaftlichen Leben geworden sind. Sicher ist es die mangelnde Grösse, die dazu führt, dass manchmal grössere Staaten kleinere für eine Praxis kritisieren, die bei ihnen auch existiert, aber nicht in diesem Ausmass aufgegriffen wird. Es ist aber ganz sicher so, dass die Standards der Kleinstaaten in Europa leicht jeden Vergleich mit den grösseren Staaten aushalten, ja manchmal sogar stilprägend wirken können. Liechtenstein hat durch finanzielle Mittel ermöglicht, das für die Wirtschaft so wichtige Arbitrationsverfahren (Ausser-Streit Vereinbarungen) am Balkan einzuführen.

Das Bild der Kleinstaaten, vor allem aber auch des Fürstentums Liechtenstein, hat sich in Europa entscheidend verändert. Früher war es bedeutend für Briefmarkensammler, wurde mehr unter dem Gesichtspunkt der Originalität gesehen, heute sind es eigentlich gleichberechtigte Spieler am Feld der europäischen Entwicklung. Persönlich möchte ich hinzufü-

**Heidi Stenech, Hard:**

In Bezug auf die Steuern hat Liechtenstein viele Vorteile. Auf jeden Fall mehr als wir in Österreich. Ich denke nur positiv über dieses kleine Land. Die Landschaft ist sehr schön und auch die Probleme um den Finanzplatz haben bei mir keine Spuren hinterlassen. Ich würde als Österreicherin fast tauschen wollen.

gen, dass die Liechtensteinische Regierung, aber auch Repräsentanten des Landes eine besondere Sensibilität für jene Situation entwickelt haben, die seit 1989 die Entwicklung in Europa bestimmt. Wären alle grösseren Staaten so aktiv gewesen, um im Transformationsprozess in Ostmitteleuropa und Osteuropa auf diese Weise Anteil zu nehmen, wären wir längst weiter. Hier ist eine Vorbildfunktion des Kleinstaates zu sehen, der mit seinen Möglichkeiten oft leichter und beweglicher handeln kann, als das grössere Staaten von sich aus können. Es besteht kein Grund, das Licht unter den Scheffel zu stellen, sondern man kann ruhig darüber reden. Für Liechtenstein gilt auf jeden Fall: Klein - aber oho!

*Vizekanzler a. D.
Dr. Erhard Busek*

Strassenumfrage in Bregenz

Manfred Schmid, Bregenz: Ich weiss nur, dass Liechtenstein einen Fürst hat und er von einem österreichischen Adelsgeschlecht abstammt. Die Sache rund um den Finanzplatz ist sicher ein schwarzer Fleck für Liechtenstein. Ganz schuldlos an dieser Situation sind die Liechtensteiner sicher nicht.



«Die Auseinandersetzung mit dem Image ist keine Oberflächlichkeit»



Beitrag von
I.D. Maria-Pia
Kothbauer-
Liechtenstein,
Liechtensteins
Botschafterin
in Wien

Kein Nobelpreis ist in der Lage, die Imagewirkung des Sportes oder eines Popstars zu übertreffen. Nicht ohne Schmunzeln erinnert man sich an unsere Sympathiewerte in Irland: 43 % der Iren befanden Liechtenstein als sehr unsympathisch – offenbar als Resultat eines guten Spiels der liechtensteinischen Fussballmannschaft. In Österreich entsprechen unsere Sympathiewerte der guten Nachbarschaft. Die Österreicher empfinden Liechtenstein in der Regel als sympathisch bis sehr sympathisch. Die Auseinandersetzung mit dem Image ist keine ►

Strassenumfrage in Bregenz



Heinrich Pargfrieder, Bregenz: Ich habe eine sehr positive Meinung über das Fürstentum. Die ganze Sache um den Finanzplatz ist für mich ein schwarzer Schatten über dem Land. Angeblich soll es ja besser werden. Ansonsten assoziiere ich Liechtenstein mit dem Fürstenhaus und mit den schönen Briefmarken.

Oberflächlichkeit und deshalb so wichtig, weil in einer schnelllebigen Welt Einschätzungen, Urteile und Vertrauen vielfach aufgrund des Images vergeben werden. Die Auseinandersetzung mit der Vielschichtigkeit der tatsächlichen Realitäten findet kaum mehr statt. Liechtenstein hat sich deswegen zu Recht mit aller Kraft darum bemüht, alle Zweifel an seiner Entschlossenheit, für einen sauberen Finanzplatz zu sorgen, auszuräumen und sich dabei zwangsläufig auch mit Fragen des Images befasst. Die Streichung Liechtensteins von der Schwarzen Liste der FATF ist kein Grund zum triumphieren. Dass diese jedoch so rasch erfolgt ist, wird dem Finanzplatz Liechtenstein à la longue wahrscheinlich genützt haben, weil sie zu einer eingehenden Befassung mit dem Finanzplatz Liechtenstein geführt hat und die Handlungsfähigkeit des Landes bewiesen hat.

Die Schwierigkeit für Liechtenstein, den Vorwürfen zu begegnen lag darin, dass sie von gewichtiger Seite erhoben wurden und direkt den Medien zugespielt wurden. Das Problem wurde dadurch verstärkt, dass ein Kleinstaat wie Liechtenstein mit positiven und klarstellenden Meldungen nur einen vergleichs-

weise bescheidenen Zugang zu den internationalen Medien hat.

Die internationale Berichterstattung über Liechtenstein hat im vergangenen Jahr auch in Österreich zu einer verstärkten Auseinandersetzung mit seinem Nachbarn geführt. Liechtenstein hat dabei in Österreich aber kaum an Image eingebüsst.

Im gleichen Zeitraum, in dem Liechtenstein gegen die Vorwürfe auf den Finanzplatz ankämpfte, war Österreich den Massnahmen der EU-14, die auf Grund der Regierungsbeteiligung der FPÖ verhängt wurden, ausgesetzt. Dies hat gewissermassen zu einer Solidarisierung mit jenem geführt, der, wie auch Österreich, durch das Fehlen der genauen Kenntnis der tatsächlichen Begebenheiten, einer ungerechten Behandlung ausgesetzt war.

Wie auch im internationalen Kontext variiert das Liechtenstein-Bild in Österreich stark zwischen dem Westen und dem Osten des Landes. In Vorarlberg gibt es die konkreteste Kenntnis und die konkretesten Erfahrungen. Insbesondere prägen dieses Bild die vielen verwandtschaftlichen Verbindungen, die Grenzgänger, die täglich in Liechtenstein einer Arbeit nachgehen, sowie die zahlreichen Österreicher und Liechtensteiner, die im jeweiligen Nachbarland ihren Wohnort gewählt haben.

Vorarlberg hat auch die konkretesten Erwartungen an Liechtenstein. In den Wünschen der Vorarlberger an Liechtenstein rangiert das Engagement für den Umweltschutz, für kulturelle Veranstaltungen, soziale Hilfe, für die Förderung der regionalen Zusammenarbeit, der Kunst und der Wissenschaft an oberster Stelle. Das sind Wünsche an Liechtenstein, die Liechtenstein auch als Zielsetzungen teilt. Sie bieten einen natürlichen Ansatz für die Beziehungen und das Image Liechtensteins in der Region. Das Bild Liechtensteins in Vorarlberg ist auch wegen des

föderalen Aufbaus Österreichs wichtig und fließt in die Meinungsbildung und Gestaltung der Politik des Landes ein.

Die Teilnahme Liechtensteins am Europäischen Wirtschaftsraum, die vor allem in der Region zu zahlreichen Erleichterungen, im Rahmen des grenzüberschreitenden Dienstleistungs- und Personenverkehrs geführt haben, hat zu einer Vertiefung des Liechtenstein-Bildes von Vorarlberg bis in die Bundeshauptstadt beigetragen.

In Ostösterreich ist das Bild Liechtensteins stärker durch die Fürstliche Familie und die Fürstlichen Sammlungen sowie die sehr gute Zusammenarbeit auf politischer und administrativer Ebene geprägt. Hinzu kommen die vielen und wichtigen individuellen Begegnungen und Erfahrungen, die Österreicher mit Liechtensteinern machen konnten. Seien es die Freundschaft mit liechtensteinischen Studenten, kulturelle Auftritte, wie zuletzt die Konzerte der Jugend-



Helene Sabitzer, Klagenfurt: Ich war zwar noch nie in Liechtenstein, weiss aber, dass es dort viele reiche Leute mit grossen Autos gibt.



Strassenumfrage in Bregenz

Martina Sundermann, Bregenz:

Wenn ich an Liechtenstein denke, kommt mir als erstes das steuerfreie Geld in den Sinn. Ansonsten verbinde ich dieses Land mit den Wörtern klein und sauber. Die ganze Berichterstattung über den Finanzplatz hat bei mir keine negativen Spuren hinterlassen. Ich habe keine Probleme damit.

sinfonietta Liechtenstein in Wien und Baden und die Enthüllung einer Skulptur von Hugo Marxer im Burgenland, oder aber auch ein paar Urlaubstage in Liechtenstein. Jeder fünfte Österreicher hat Liechtenstein besucht. Diese Begegnungen ermöglichen ein greifbares Bild unseres Landes. Ihre Wirkung ist gross.

Liechtenstein hat naturgemäss beschränkte Möglichkeiten, sich bekannt zu machen. Jeder Begegnung kommt deswegen eine wichtige Rolle zu. Je besser die Kenntnis über Liechtenstein, desto besser ist auch das Bild über Liechtenstein. Das zeigen nicht nur die hohen Sympathiewerte in der Nachbarschaft, sondern auch die guten Werte in jenen Ländern, mit denen Liechtenstein in internationalen Foren eng zusammenarbeitet, wie beispielsweise im Rahmen der EFTA. Die Wahrnehmung von Vorsitzen in internationalen Organisationen sowie das Abhalten von Tagungen in Liechtenstein macht unser Land konkret erfahrbar und bringt Achtung. In den vergangenen Jahren wurde mit der Verwirklichung des Kunstmuseums, neuer Ansätze im Tourismus, der Teilnahme an der

Weltausstellung in Hannover und einer, last but not least, aktiven Aussenpolitik, die beachtliche Solidaritätsbeiträge generiert hat, eine Reihe von Akzenten zur Förderung des Liechtenstein-Bildes gesetzt. Das Image Liechtensteins schien soweit in Ordnung, Zurückhaltung wurde generell als eine Tugend empfunden. Firmen und Banken arbeiteten andererseits, internationalen Anforderungen entsprechend, bereits mit den modernsten Methoden der Public Relations. Ein gebündeltes Vorgehen sämtlicher Interessensvertretungen schien in Bezug auf die Förderung des Bildes unseres Landes nicht notwendig. Image-

fragen waren gewissermassen privatisiert. Was vielleicht fehlte, war der konzertierte Verkauf der Leistungen des Landes nach Aussen. Hier besteht sicherlich noch einiges an unausgeschöpftem Potential. Als Vertreterin Liechtensteins im Ausland sehe ich den Erfolg und die Zukunft des Landes in Altbewährtem: Eigenstaatlichkeit, Wirtschaftsliberalität, Nachhaltigkeit der Politik, Berechenbarkeit, einem den Bedürfnissen seiner Bewohner entsprechenden Umfeld und gutnachbarschaftliche Beziehungen. Bei der Pflege des Liechtenstein-Bildes sollte daher immer auch das Image der konkreten Inhalte und Qualitäten für die

Liechtenstein steht, gefördert werden. Dazu zählen die Subsidiarität, die Einhaltung völkerrechtlicher Prinzipien, der Schutz der Privatsphäre und des Eigentums, die liberale Wirtschaftsordnung sowie die Achtung und Bewahrung unserer Umwelt. Liechtenstein steht nicht für Nischen, sondern für diese Inhalte. Damit sollte unser Image langfristig eine gesicherte Basis haben.

*I.D. Maria-Pia
Kothbauer-Liechtenstein*



Elisabeth Jakoubek, Bregenz:

In Liechtenstein könnte man gut leben. Ich habe eine rundum gute Meinung über dieses kleine Land. Ich kann nichts Negatives über unseren Nachbarstaat sagen. Verwandte von mir arbeiten in Liechtenstein und berichten nur positiv. Auch die Meldungen über den Finanzplatz haben meine Meinung nicht geändert.

«Meine Erfahrungen lösen Bewunderung und Neid aus»



Beitrag von Werner Meissl,
Präsident des Österreicher-Vereins
in Liechtenstein

Sind die Liechtensteiner Österreicher? In Bezug auf die vorangegangenen Aussagen, entziehe ich mich der Beantwortung dieser Frage. Die an mich gerichtete Frage war nach dem Liechtensteinbild im Ausland. Da ich selbst nicht Ausland bin, wohl aber Ausländer in Liechtenstein,

fällt mir die Beantwortung schwer. Meine Erfahrung richtet sich vor allem auf das Erleben meiner Umwelt, wenn ich im Ausland (von Liechtenstein aus gesehen) auf meinen Liechtensteiner Wohnsitz und Arbeitsplatz zu sprechen komme. Regelmässig löst es eine Mischung ►



aus Bewunderung und Neid aus, begründet aus der Annahme, in Liechtenstein gäbe es keine oder nur ganz geringe Steuern und überhaupt scheint die Meinung vorzuherrschen, dass es das Land sei, in dem Milch und Honig fließen.

Noch grösser wird das Erstaunen, wenn ich dann die Behauptung aufstelle, Liechtenstein sei das höchst industrialisierte Land Europas. Hilti ist zwar den meisten Leuten bekannt, wird aber nur wenig mit Liechtenstein in Verbindung gebracht. Hoval, Balzers AG, Krupp Presta, Hilcona, Vivadent/Ivoclar, sind, wenn überhaupt, nur Insidern bekannt. So bleibt es meist beim Klischee von den Briefmarken und -kästen, dem Fürstenhaus mit dem Schloss, das beherrschend über dem Rheintal thront.

Subjektive Eindrücke

All das sind sehr subjektive Eindrücke von mir und subjektive Meinungen von einigen wenigen Personen, jedenfalls kaum repräsentativ dafür, was sich der Leser unter Ausland vorstellt. Wenn viele Personen zu einem Thema um ihre Meinung gefragt werden, geben zwar alle ihre subjektive Sicht der Dinge an, das Ergebnis solcher Meinungsumfragen erweckt aber allemal den Eindruck von Objektivität. Deshalb sollte dieser Aspekt in den weiteren Betrachtungen nicht zu kurz kommen.

Das österreichische Fessel - Institut führte im vergangenen Jahr im Auftrag der Wiener Zeitung eine Befragung zum Nationalbewusstsein der Österreicher durch, in der unter anderem die Frage gestellt wurde «Mit welchem Nachbarland hat Österreich die grösste innere Verwandtschaft?». Was sich hier deutlich zeigt ist die Tatsache, dass Österreich nicht gleich Österreich ist. Am besten eignet sich hier die Einteilung, wie sie vom westlichsten Bundesland gern getroffen wird: Vorarlberger und Innerösterreicher. Wie sieht sie aber

nun in Zahlen ausgedrückt aus, die innere Verwandtschaft der Österreicher zu Liechtenstein. Es ist naheliegend, dass man Verwandte, die man nicht kennt, nur schwer oder gar nicht beurteilen kann. So ist es nicht verwunderlich, dass Kärntner und Steirer kaum eine Affinität zu Liechtenstein besitzen, sie hingegen bei den Tirolern und Vorarlbergern am stärksten ausgeprägt ist, übrigens gleich wie zu Italien. Am stärksten wird aber in ganz Österreich die Verwandtschaft zu den Deutschen empfunden gefolgt von den Ungarn. Auch hier macht der Westen eine Ausnahme, wo die Schweizer an zweiter Stelle stehen. Zwei Aussagen in bezug auf Liechtenstein scheinen mir noch besonders bemerkenswert. So sind es vor allem Frauen, die nicht berufstätig sind, die eine signifikant grössere innere Verwandtschaft zu Liechtenstein verspüren als Männer und insgesamt nimmt die Einstellung bei Personen ab 45 deutlich zu. Lässt sich das auf die einfache Formel reduzieren: Liechtenstein von Frauen geliebt vom Alter geschätzt?

Ausführlich zu diesem Thema berichtet eine Umfrage des Institutes für Demoskopie Allensbach «Das Fürstentum Liechtenstein von aussen betrachtet». Mit grosszügiger Unterstützung der Gedächtnisstiftung Peter Kaiser ist 1999 das Ergebnis von 26 000 Befragungen in 21 Ländern veröffentlicht worden. Darin bestätigen sich im wesentlichen die oben getroffenen Feststellungen, gehen aber noch mehr ins Detail.

So ist es doch bemerkenswert, dass jeder fünfte Österreicher schon einmal Liechtenstein besucht hat. Im Anrainerbundesland Vorarlberg findet man unter 100 Erwachsenen sogar nur sechs, die noch nicht in Liechtenstein gewesen sind. Es wundert daher nicht, dass man in Vorarlberg kaum jemanden findet, der Liechtenstein nicht kennt; in Wien sind es immerhin 18 %, die noch nie etwas von Liechtenstein gehört haben.

Ähnlich unterschiedlich haben sich die Sympathien der Österreicher für Liechtenstein entwickelt: Während es einerseits noch einmal ein leichtes Wachstum in der Gruppe derer gibt, die Liechtenstein «sehr sympathisch» empfinden, hat sich andererseits auch die Gruppe jener vergrössert, die dazu kein Urteil äussern mögen.

Ziemlich stark verblasst ist das Image von Liechtenstein bei fast allen Vorstellungen von Urlaubs- und Freizeitattraktionen und es wundert daher nicht, dass sich die Zahlen der Übernachtungen von österreichischen Urlaubern fast halbiert haben.

Ausgeprägte Zusammenarbeit

Zunahmen gibt es dagegen bei den Vorstellungen «Briefkastenfirmer» und «Die Liechtensteiner sind reiche Leute». Auch hier ist die Ausprägung beim Nachbarn Vorarlberg besonders stark, ändert aber nichts daran, dass gerade sie Liechtenstein besonders viele Sympathien entgegenbringen. Der Wunsch nach enger Zusammenarbeit, gemeinsamen Aktivitäten in der Euregio sowie die Inan-

spruchnahme von kulturellen und gesellschaftlichen Angeboten sind sehr markant ausgeprägt. So wie beim Grossteil der Österreicher besteht ein besonderes Faible für die Fürstenfamilie und das Schloss in Vaduz. Dieser Vorstellungsfaktor, Fürstentum, ist bei den Österreichern neben dem Wissen um die Grösse Liechtensteins relativ am stärksten entwickelt.

Wenn ich wieder absehe vom Reich der Demoskopie und Statistik und versuche, meine persönlichen Eindrücke zu schildern, kann ich das sehr kurz zusammenfassen: ich kenne kein Land der Welt, das so klein und so bekannt ist und dem man so viel an Sympathien entgegenbringt. Letztlich kommen alle vorhin zitierten Untersuchungen zu einem ähnlichen Ergebnis. Da nimmt es manchmal Wunder, wie sich Liechtensteiner selbst sehen und es erinnert an die Einleitung über die Österreicher. Oder hängt es einfach damit zusammen, dass wir überwiegend dem Negativen unsere Aufmerksamkeit schenken, nach dem Motto: nur schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten?

Werner Meissl



«Ich kenne kein Land der Welt, das so klein und so bekannt ist und dem man so viel an Sympathien entgegenbringt.»

Präsident des Österreich-Vereins, Werner Meissl



Europarat: Liechtenstein
als Teil der Staatenwelt ▶

«Der persönliche Kontakt ist sehr wichtig»



Interview mit Dr. Josef Wolf
zum Image Liechtensteins beim
Europarat in Strassburg

Herr Botschafter Wolf, es wird immer wieder erwähnt, dass Liechtenstein im Moment keine Freunde habe und ein schlechtes Image im Ausland besitze. Können Sie dem in Bezug auf Ihre Erfahrungen in Strassburg beipflichten und wie ist die Stimmung gegenüber unserem Land beim Europarat grundsätzlich ?

Wenn man für unser Land im Ausland tätig ist, bemerkt man, dass die Problematik um den Finanzplatz oft überschätzt wird.

In Liechtenstein selbst hört man viel mehr von diesen Problemen. In den Kreisen, in welchen ich in Strassburg verkehre, werden natürlich auch Fragen gestellt. Wenn man dann auf die Sache eingeht und die Probleme erklärt, wird einem attestiert, dass Liechtenstein ungerecht behandelt worden ist. Wenn ein Verfahren gegen jemanden eingeleitet wird, gehört es völkerrechtlich dazu, dass man den Beschuldigten anhört. Dieses Recht sollten wir in Zukunft viel stärker betonen. Wenn nochmals so etwas passieren sollte, müssen wir darauf pochen, dass wir wenigstens in adäquater Art und Weise angehört werden und unseren Standpunkt formulieren können. Diesbezüglich haben wir vom Europarat die volle Unterstützung. In der Parlamentarischen Versammlung haben wir in diesem Sinne interveniert. Wir sagten, dass das Verfahren nicht transparent und somit nicht demokratisch gewesen sei. Es habe nicht den Prinzipien des Europarates entsprochen. Diesbezüglich erhielten wir weitreichende Unterstützung. Wir sollten auch nach der Streichung von der schwarzen Liste der FATF darauf pochen, dass der rechtliche Rahmen eingehalten wird. Wenn wir diesen Gesichtspunkt in den Vordergrund stellen, haben wir viele Staaten, die uns unterstützen und sagen, dass sie in die gleiche Situation kommen könnten. Auch mittelgrosse Staaten haben sich bei mir erkundigt, wie das alles abgelaufen sei. Auch sie haben derartige Sorgen. Grundsätzlich bin ich der Meinung, dass das Image unseres Landes nicht so schlecht ist, wie es oft dargestellt wird. Trotzdem müssen wir darauf bedacht sein, unser Image weiter zu verbessern. Hierfür ist der Vorsitz im Ministerrat des Europarates eine ideale Plattform. Als unser Land sich noch im Aufnahmeverfahren in den Europarat befand, wurde u.a. auch die Frage gestellt, ob denn ein kleiner Staat überhaupt

wortung, z.B. den Vorsitz in einer solchen Organisation zu übernehmen. Wir haben bereits einmal bewiesen, dass wir dazu in der Lage sind. 1987 hatten Regierungschef Hans Brunhart und Botschafter Prinz Nikolaus den Vorsitz inne. In diesem Jahr obliegt diese Aufgabe Regierungsrat Dr. Ernst Walch und mir.

In einer St. Galler Dissertation, die sich mit der Aufnahme von Kleinstaaten in den Europarat befasst, schreibt Markus Seiler folgendes über das Image der Kleinstaaten: «Das Image der Kleinstaaten und ihre Mitarbeit im Europarat hängt stark vom Beitrag einzelner Persönlichkeiten ab, welche für diese Staaten in Strassburg in Erscheinung treten. Durch die schmale personelle Basis im Europarat, kommt der Arbeit jedes einzelnen Vertreters dieser Staaten besonderes Gewicht zu. Das Verhalten einzelner Vertreter aus den Kleinstaaten wird deshalb in der Praxis den Mitgliedsstaaten selbst zugerechnet. Insbesondere Luxemburg und Liechtenstein haben auf diese Weise über ihre Vertreter in Strassburg profitiert.»

Bedeutet dies auch, dass persönliche Kontakte zum Anheben des Images von Wichtigkeit sind?

Der persönliche Kontakt ist sehr wichtig. Durch persönliche Kontakte kann man viel Einfluss gewinnen und auch Goodwill schaffen. In meiner jetzigen Vorsitzfunktion kommt mir natürlich die langjährige Erfahrung seit 1992 zugute. Es gibt Kleinstaaten, die keinen residierenden Botschafter haben. Diese Länder sind nicht ständig präsent und so weitgehend vom Informationsfluss abgeschnitten. Viele Dinge erfährt man eben nur vor Ort, auch bei gesellschaftlichen Anlässen, die man nicht überschätzen darf. Ich begrüsse deshalb die Absicht der neuen Regierung, auch in Berlin und Washington eine Ständige Vertretung zu

errichten. Die Präsenz und der Einfluss werden damit verstärkt. Ein residierender Botschafter hat ungezählte Möglichkeiten, die Eigenart unseres Landes, seine spezifischen Gegebenheiten zu erläutern und damit Verständnis zu wecken.

Hat die Art und Weise, wie mit Liechtenstein umgegangen wurde nicht auch etwas damit zu tun, dass wir ein sehr kleines Land sind? Wenn ich diesen Umgang mit Liechtenstein in ein Verhältnis mit dem Verhalten der EU gegenüber Österreich bringe, könnte man dann nicht sagen, dass dadurch auch grössere Länder sensibilisiert wurden und somit der Fall Österreich schlussendlich sogar positiv für Liechtenstein war?

Dies würde ich ähnlich beurteilen. Durch den Fall Österreich wurden einige Staaten gewarnt. Wenn man mit einem mittelgrossen Staat wie Österreich so umspringt, dann ist die Gefahr gross, dass man mit einem kleineren Staat noch extremer umspringt. Aus diesem Fall konnten wir einiges lernen. Einige mittelgrosse und kleine Staaten haben plötzlich gemerkt, dass es ihnen ähnlich ergehen könnte.

Es wird immer wieder betont, dass die Schweiz Liechtenstein nicht mehr so freundschaftlich gesinnt sei. Diese Vermutung wird natürlich durch die Aufnahme Liechtensteins auf die schwarze Liste der FATF geäussert, weil die Schweiz diesbezüglich nicht zu uns gestanden ist. Wie beurteilen Sie das Verhältnis zu unserem Zollvertragspartner?

Hier ist zu unterscheiden zwischen der breiteren Öffentlichkeit und den politischen oder wirtschaftlichen Verantwortungs-trägern. Beiden Ländern ging es

Die eigentlichen Verantwortungs-träger sind uns nach wie vor wohlgesinnt. Auch im Europarat kann ich auf die Unterstützung unserer Nachbarstaaten, insbesondere der Schweiz, zählen.

Dr. Josef Wolf

in den letzten Jahrzehnten gut, unserem Land sogar sehr gut, ja ausgezeichnet. Wir konnten uns z.B. im Schulausbau Dinge leisten, die in den angrenzenden Kantonen auf Grund der angespannteren Finanzlage nicht möglich waren. Das kann zu verschiedenen Reaktionen führen, auch zu neidischem Hinsehen. Solche negativen Entwicklungen sind aber durch eine gezielte nachbarschaftliche Regionalpolitik relativ leicht aufzufangen. Die Bevölkerung in den angrenzenden Kantonen hatte gelegentlich den Eindruck, dass wir uns nur noch auf internationaler Ebene bewegen und uns weniger um regionale Angelegenheiten kümmern.

In meiner langjährigen Tätigkeit als Präsident des Hochschulvereins der Universität Freiburg/Schweiz, ist mir immer wieder angenehm aufgefallen, wie gross die Sympathie gegenüber unserem Land war. Wir hatten in der Suisse Romande Vorschusslorbeeren. Das hat sich etwas zu unseren Ungunsten verändert.

Die eigentlichen Verantwortungsträger sind uns nach wie vor wohlgesinnt. Auch im Europarat kann ich auf die Unterstützung unserer Nachbarstaaten, insbesondere der Schweiz, zählen.

Tatsache ist, dass man das Image unseres Landes nicht nur durch die im Ausland tätigen Vertretungen aufbessern kann. Auch vom geographischen Liechtenstein aus müssen Akzente gesetzt werden. Haben Sie diesbezüglich Vorschläge oder Ideen?

Die Ständigen Vertretungen im Ausland können einiges tun, aber Sie haben Recht, diese können nicht alles leisten. Es braucht dazu auch andere Kanäle, den privaten Sektor, die Wirtschafts- und Finanzkreise und insbesondere die Medien. Vermehrter Zugang zu den bedeutenden internationalen Zeitungen etwa könnte vieles bewerkstelligen. Im Zusammenhang mit dem Bericht des BND

hatten wir in Frankreich eine schlechte Presse. Auf den Seiten 2 und 3 der Zeitung «Le Monde» erschien praktisch eine Übersetzung des BND-Berichtes in französischer Sprache. Zur Aufbesserung unseres Images in Frankreich ist an eine Gegendarstellung gedacht.

Wichtig ist auch, wie wir im Ausland auftreten, wie wir internationale Verantwortung übernehmen. Da gibt es zum Beispiel den Bereich der Menschenrechte sowie die bedrängenden bioethischen Fragen unserer Zeit. Es ist bedeutungslos, ob der Vertreter eines grossen oder eines kleinen Staates sich für die Lösung dieser Probleme einsetzt. Die Menschenrechte gehören zu den Grundgegebenheiten der europäischen Ordnung. Die bioethischen Fragen wiederum rühren an die Grundfesten der menschlichen Existenz. In diesen Bereichen können und müssen wir uns zu Wort melden. Voraussetzung ist allerdings, dass wir dazu auch landesintern glaubhafte Positionen einnehmen. Wir müssen uns ferner für den Rechtsstaat und die rechtsstaatlichen Prinzipien einsetzen, denn der grösste Feind des Kleinen ist die Rechtslosigkeit.

Müsste nicht im Inland ebenfalls einiges unternom-

men werden? Tatsache ist nämlich, dass wir weder im sportlichen noch im kulturellen Bereich – abgesehen vom Kunstmuseum – Massnahmen setzen, welche für unser Image im Ausland positiv wären. Müsste nicht in diesen Bereichen einiges unternommen werden, damit Liechtenstein im Ausland positive Schlagzeilen macht?

Hierfür müsste ein Konzept erarbeitet werden, das die Ziele genau definiert. Je nach Festlegung der Ziele muss man sich auf einen oder zwei Leitwerte beschränken. Über vermehrten Kulturaustausch, über den Sport, aber auch dadurch, dass wir immer wieder unsere Solidarität mit Notleidenden und Kriegsgeschädigten bekunden, können wir unser Image im Ausland aufbessern. Botschafterkollege Roland Marxer hat sich dazu folgendermassen geäussert: «In einer längerfristigen Perspektive wird man Liechtenstein weniger am wirtschaftlichen Erfolg messen als daran, was wir damit getan haben, wie weit wir uns solidarisch gezeigt haben.» Auch die lebenserfahrene österreichische Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach hat den Aphorismus geprägt: «Autorität verschafft man sich am besten dadurch, dass man sich anderen nützlich erweist». Dieser Satz gilt

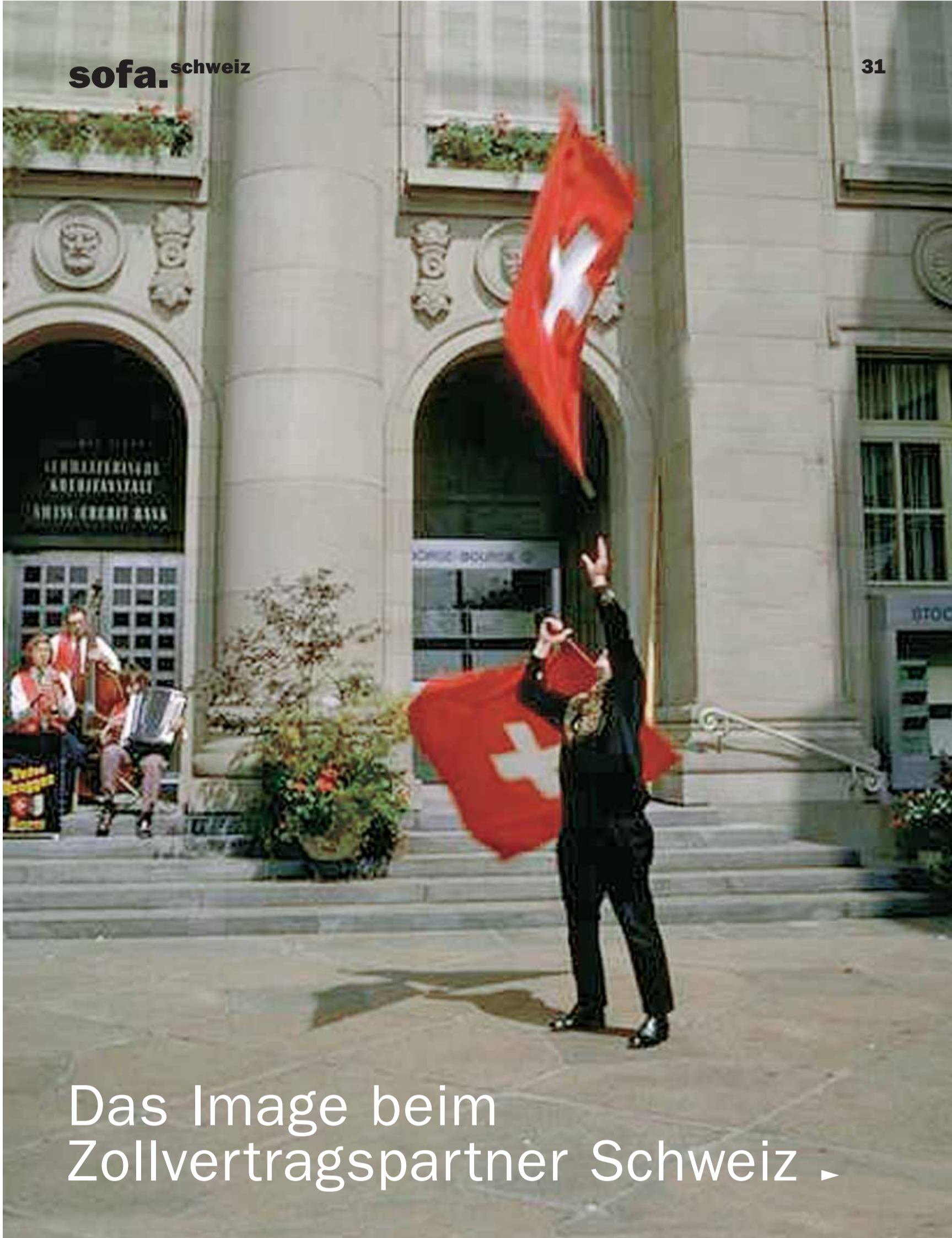
auch für Kleinstaaten und ihr Auftreten auf dem internationalen Parkett. Interventionen anderer Staaten mittragen und unterstützen - auch das ist eine Form internationaler Solidarität. Auch so kann man internationale Verantwortung wahrnehmen. Auch unsere Staatsform, die Monarchie, prägt wesentlich unser Erscheinungsbild im Ausland. In diesem Zusammenhang fällt mir immer wieder auf, wie positiv es vermerkt wird, dass unsere Fürstliche Familie nicht in den Klatschspalten der Presse zu finden ist.

Herr Botschafter Wolf, welche Schlagzeile würden Sie gerne über Liechtenstein lesen?

Ich würde mir wünschen, dass eine Liechtensteinerin oder ein Liechtensteiner einmal einen Nobelpreis erhalten würde. Dies würde unser Image in der Öffentlichkeit verbessern. Ich würde mir zudem wünschen, dass wir im wissenschaftlichen, im künstlerischen oder im sportlichen Bereich wieder einmal in eine Spitzenstellung gelangen. Diese würde dem Ansehen des Landes ebenfalls nützlich sein.

Mit Dr. Josef Wolf
sprach Alexander Batliner





Das Image beim Zollvertragspartner Schweiz ▶



Dr. Kurt Höchner, Schweizer
Botschafter für Liechtenstein:
«Die Schweiz hatte Liechtenstein
nicht auf ihrer Liste»



«Liechtenstein hat einen guten Ruf in der Schweiz»

Seit dem 19. Januar 2000 ist Dr. Kurt Höchner Schweizer Botschafter für Liechtenstein. Im folgenden Interview äussert er sich zum Image Liechtensteins bei unseren Zollvertragspartnern.

Herr Höchner, Sie sind als Schweizer Botschafter für Liechtenstein tätig. Welchen Stellenwert genießt das Nachbarland Liechtenstein in der Schweiz?

Liechtenstein hat einen guten Ruf in der Schweiz. Oft werden die Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner gewissermassen als «halbe

Schweizer» betrachtet. Dies zeigt ja sicher auch, dass der Ruf sehr gut ist! Natürlich ist der Kenntnisstand über Liechtenstein geringer je westlicher man in die Schweiz geht. Es ist logisch, dass man in St. Gallen und Graubünden Liechtenstein besser kennt als in Genf oder im Wallis. Was die Finanzplatzaffäre betrifft, so ist die Schweiz ja,

wenn auch in einem anderen Zusammenhang, vor einiger Zeit ebenfalls unter Druck gekommen. Dadurch können viele Schweizerinnen und Schweizer sehr gut nachempfinden, wie dies ist und die Problematik Liechtensteins nachvollziehen. Man hatte schon etwas das Gefühl, dass man jetzt einfach gegen ein kleines Land Druck ausübt. ►

Könnte es auch sein, dass die Angriffe auf Liechtenstein die Solidarität der Schweiz eher gestärkt haben, weil die Angst vorhanden gewesen ist, dass es der Schweiz ähnlich ergehen könnte. Wurde dies vielleicht auch noch durch den Umgang der EU mit Österreich zusätzlich verstärkt?

Vielleicht. Man konnte, wie gesagt, sehr gut nachvollziehen, was die Angriffe für Liechtenstein bedeuten. Wir in der Schweiz sind aber überzeugt, dass wir in der Geldwäschereigesetzgebung wesentlich weiter fortgeschritten waren als Liechtenstein. Liechtenstein hat seinen Rückstand aufholen müssen. Gerade in der Rechtshilfe hatte Liechtenstein Defizite. Es gab zwar auch bei uns vereinzelt Stimmen, dass die Schweiz das nächste Land sei, welches unter Druck käme. Wir hatten diesen Eindruck nie geteilt, im Bewusstsein, eben in der Geldwäschereibekämpfung weiter fortgeschritten zu sein. Die Schweiz ist zwar in letzter Zeit bezüglich die Umsetzung des Geldwäschereigesetzes auch wieder kritisiert worden. Dies empfinden wir insofern als nicht sehr fair, als unsere Gesetzgebung wesentlich weiter geht als andere Staaten (Finanzintermediäre). Liechtenstein hat durch seine neue Gesetzgebung, die erstaunlich schnell umgesetzt wurde, viel Goodwill geschaffen. Jetzt muss ein Auge darauf geworfen werden, wie diese neuen Regelungen umgesetzt werden. Diesbezüglich kann man Liechtenstein bisher aber nichts vorwerfen. Deshalb bin ich froh, dass Liechtenstein von der schwarzen Liste der FATF gestrichen worden ist, zumal auch andere Finanzplätze gestrichen worden sind. Ich hätte es bedauert, wenn Streichungen vorgenommen worden wären, und Liechtenstein nicht dazu gehört hätte. Dies haben wir auch im entscheidenden Gremium klar artikuliert. Ich

bin im übrigen überzeugt, dass auch jene, die mit den Gesetzesrevisionen nicht glücklich waren, zur Einsicht kommen werden, dass Liechtenstein den richtigen Weg eingeschlagen hat.

Tatsache ist aber, dass die Schweiz dafür gestimmt hat, als es darum ging, Liechtenstein auf die schwarze Liste der FATF zu setzen. Können Sie nachvollziehen, dass dies in Liechtenstein nicht nur Freude auslöste?

Dies wird immer behauptet, ist jedoch nicht ganz richtig. Der Entscheid, wer auf die schwarze Liste der FATF gesetzt wird, wurde nicht abstimmungsmässig gefällt. Jedes Land hat seine eigene Liste gemacht und diese eingebracht. Die Schweiz hatte Liechtenstein nicht auf ihrer Liste. Die Schweiz hatte kein Interesse, Liechtenstein auf diese Liste zu setzen. Einige andere Staaten wollten Liechtenstein aber auf dieser Liste haben. Die Schweiz konnte sich diesem Wunsch nicht widersetzen, da auch wir von einigen Schwierigkeiten in Sachen Rechtshilfe mit Liechtenstein wussten und auch erlebten. Dass Liechtenstein auf die schwarze Liste der FATF gesetzt wurde, sollte im Fürstentum keine Verwunderung auslösen. Schweizer Untersuchungsrichter haben auch teilweise alle Hände verworfen. Es kam vor, dass Jahre gewartet werden musste, obwohl das Gesuch aus der nächsten Nachbarschaft von Liechtenstein gestellt wurde. Die Schweiz konnte durch diese zuvor geschilderten Probleme nicht mit gutem Gewissen sagen, dass Liechtenstein nicht auf die Liste gehöre. Wir haben uns aber sicher nicht aktiv für die Aufnahme von Liechtenstein stark gemacht. Eine andere Frage ist, wie dieser Druck aufgebaut worden ist. Darüber will ich mich nicht äussern. Die Schweiz hatte aber nichts damit zu tun.

In Liechtenstein hat dies natürlich Befremden ausgelöst. Es wurde dann die Frage gestellt, inwieweit die Schweiz noch ein Freund von Liechtenstein ist, der sich für die Belange des Fürstentums international stark macht und das kleine Land auch vertritt. Kann man noch davon ausgehen, dass sich die Schweiz für Liechtenstein einsetzt oder war dies gar nie so bewusst der Fall?

Es ist unbestritten, dass die Schweiz ein sehr nahes und sehr freundschaftliches Verhältnis zu Liechtenstein hat. Uns verbindet die Währungsunion und der Zollvertrag. Dadurch entstehen vielfältige Beziehungen, welche seit Jahrzehnten das Verhältnis vertiefen. Dass Liechtenstein einen hohen Stellenwert in der Schweiz besitzt zeigt auch, dass die Eidgenossenschaft seit dem Jahr 2000 einen Botschafter in Liechtenstein akkreditiert hat. Liechtenstein muss sich natürlich auch bewusst sein, dass es ein souveräner und unabhängiger Staat ist. In diesem Sinne muss das Fürstentum auch seine Interessen selber vertreten. Ich glaube auch nicht, dass sich Liechtenstein wünscht, dass die Schweiz wie der grosse Bruder auftritt. Es ist ein gleichberech-

Strassenumfrage in Bern



Fatima Junker, Münchenbuchsee:

«Im Moment kommt mir nur Geldwäscherei in den Sinn. Es ist aber ein schönes Land, das ich auch schon einmal besucht habe. Die negativen Schlagzeilen finde ich schade. Mir gefällt auch die Monarchie nicht.»



Ernst Thurnher, Bern:
Als erstes kommt mir in den Sinn, dass Liechtenstein ein kleines Land ist und einen Fürsten besitzt. Liechtenstein hat für mich ein gutes Image. Die Diskussion um den Finanzplatz hat meiner Ansicht über das «Ländle» keinen Abbruch getan.

tigtes Verhältnis von zwei unabhängigen Staaten. In diesem Sinne bin ich der Meinung, dass in Liechtenstein bei einigen falsche Vorstellungen geherrscht haben. Die Kritik in Liechtenstein an der Schweiz bezüglich FATF kenne ich auch. Oft wurde der Vergleich Monaco - Frankreich herangezogen. Monaco und Frankreich sind jedoch viel enger miteinander verbunden als die Schweiz und Liechtenstein. Monaco hat auch nicht den gleichen Status wie Liechtenstein. Auch die anderen Finanzplätze wie die Virgin Islands und die britischen Kanalinseln, auf welche ebenfalls verwiesen wurde, haben ebenfalls einen anderen Status als Liechtenstein. Es ist im Interesse Liechtensteins, dass das Verhältnis Schweiz Liechtenstein nicht jenem von Grossbritannien und den Jersey Islands gleichgesetzt wird. Dadurch entstehen aber natürlich auch gewisse Konsequenzen. Liechtenstein kann sich nicht einfach, wenn es unter Druck kommt, unbesehen in den Schoss der Schweiz flüchten. Abgesehen davon, dass die Schweiz bekanntlich auch keine Grossmacht und somit ihr Einfluss begrenzt ist. Ich kann nachvollziehen, dass emotional betrachtet die Schweiz in Liechtenstein kritisiert wurde. Dies ist aber sicher eine falsche Betrachtungsweise. Als umgekehrtes Beispiel könnte man den

freien Personenverkehr zwischen Liechtenstein und der Schweiz nennen. Diesbezüglich wurde in der Schweiz oft Unverständnis ausgedrückt, dass alle EWR- und EU-Staaten bessergestellt sind als die Schweizer Nachbarn. Da kommen ungefähr dieselben emotionalen Gefühle zum Vorschein.

Sie haben die neue Regelung zum freien Personenverkehr angesprochen, welche vor kurzem auf eine neue Grundlage gestellt wurde. Dürfte dies zu einer weiteren Annäherung dieser beiden Staaten führen?

Ja, das glaube ich. Es war für uns wesentlich, dass die Schweizerinnen und Schweizer die gleichen Rechte wie die EWR-Bürger erhalten. Hauptsächlich betrifft dies vorerst die Schweizerinnen und Schweizer in Liechtenstein und dies macht immerhin über 10 Prozent der Bevölkerung aus. Gerade für diese ist die Gleichstellung sehr wichtig. So haben sie die gleichen Rechte wie die Deutschen und die Österreicher, die in Liechtenstein leben. Dass dieses Ungleichgewicht ausgemerzt wird, werte ich als sehr positiv. Ob sich dadurch Liechtenstein und die Schweiz noch weiter annähern wirft die Frage auf, ob eine weitere Annäherung überhaupt noch möglich ist.

Die Schweiz hat diesen Wunsch schon vor Jahren geäussert. Es hat doch noch fast 10 Jahre gedauert, bis dieser Wunsch umgesetzt wurde. Das ist eine lange Zeit, oder nicht?

Ja, das finde ich auch. Der Beitritt Liechtensteins zum EWR hat bei den Liechtensteinern auch Ängste in Bezug auf den freien Personenverkehr ausgelöst. Die Schweiz kennt dies, hat sie doch diesbezüglich auch immer sehr ängstlich gehandelt. Deshalb können wir sehr gut nachvollziehen, dass diese Ängste und die Probleme rund um die Überfremdung Zeit brauchen, bis sie abgebaut sind. Deshalb musste die Umsetzung des Wunsches reifen. Für uns war dies verständlich. Jetzt sind wir jedoch froh, dass diese Regelung getroffen werden konnte.

Sie treffen vermutlich fast täglich irgendwelche Politiker der Schweiz? Welches Image hat Liechtenstein in der «classe politique» der Schweiz. Ist mehr Goodwill oder mehr Skepsis vorhanden?

Es kommt natürlich darauf an, mit wem man spricht. Die Stimmen bei der Finanzaufsicht und Geldwäschereikontrolle sind zum Teil kritischer als anderswo. Besonders in Bezug auf die Umsetzung der neuen Gesetze ist noch Skepsis vorhanden. Innerhalb der Verwaltung gibt es eigentlich keine Probleme. Ich bin Leiter der gemischten Kommission. Bei den dort anwesenden Departementsvertretern hatte ich noch nie das Gefühl, dass die Stimmung gegenüber Liechtenstein schlecht ist. Es ist eher das Gegenteil der Fall – auch bei der Landesregierung, dem Bundesrat.

Haben Sie als Liechtensteiner Botschafter der Schweiz einen Wunsch an Liechtenstein?

Nein, keinen speziellen im Moment. Wir sind in unseren Beziehungen sozusagen wunschlos glücklich. Wir sind froh, dass in den Dossiers Landwirtschaft und freier Personenverkehr Lösungen gefunden wurden. Dies war etwas, was uns auf dem Magen lag. Wir sind froh, dass wir solch gute Beziehungen zu unserem Nachbarland haben. In der Implementierung des freien Personenverkehrs sind noch einige Detail, die besprochen werden müssen. Ich bin optimistisch, dass diese zur Zufriedenheit aller gelöst werden können.

Mit Dr. Kurt Höchner sprach Alexander Batliner



Rudolf Krähenbühl, Schlosswil bei Bern:
Für mich bedeutet Liechtenstein Freiheit. Es gibt einen Fürsten, der sagen möchte, was zu tun ist und im Volk wollen dies nicht alle. Trotzdem hat man in Liechtenstein einiges zu sagen. Deshalb ist für mich dieses kleine Land viel freier als die Schweiz. Während der Fürst mit sich reden lässt, wird man in der Schweiz von oben herab regiert.

«Es ist ein liebenswürdiges, sympathisches kleines Land»



Beitrag von Walter Herzog,
Präsident des Schweizer-
Vereins in Liechtenstein

Als Präsident des Schweizer Vereins im Fürstentum Liechtenstein ist es für mich gar nicht so einfach, aus einem objektiven Blickwinkel die Gefühle und Ansichten von Schweizerinnen und Schweizern zum Fürstentum Liechtenstein zu beschreiben. Nachdem ich bereits seit über 20 Jahren die Gastfreundschaft des Ländles geniesse, spielt sich mittlerweile mein Leben und das Leben meiner Familie im Fürstentum Liechtenstein ab. Die vielen liechtensteinischen Freunde, die uns während unserem Aufenthalt ans Herz gewachsen sind, lassen uns schon fast vergessen, dass Liechtenstein gar nicht unsere eigentliche Heimat ist. ►



Ich glaube nicht, dass es in der Schweiz eine einheitliche Betrachtungsweise des Fürstentums Liechtenstein gibt. Personen die aus familiären, kulturellen oder geschäftlichen Gründen mit Liechtenstein zu tun haben, weisen im Regelfall ein viel höheres Wissen über das Land aus, als

Hier ist der Informationsgehalt über die Entwicklung und die Interna des Landes um ein Vielfaches fundierter und ausgeprägter. Nach dem Motto «small is beautiful» verbinden die mir bekannten Schweizer und Schweizerinnen den Namen Liechtenstein mit einer gewissen

durch die liechtensteinische Bevölkerung hätte mit Sicherheit zu einer ernsthaften Verstimmung der Schweizer Politik zum Fürstentum Liechtenstein geführt. Viele namhafte Personen in der Schweiz sahen in dieser Abstimmung einen Prüfstein der Wirtschaftsgemeinschaft der beiden Länder. Das Rosinenpicken, das man der Eidgenossenschaft über viele Jahre im europäischen Wirtschaftsraum vorgeworfen hatte, war nun plötzlich auch für die Verbindung des Fürstentums Liechtenstein zur Schweiz im Wortschatz zu finden. Mit Erleichterung nahm man in Bern vom Abstimmungsergebnis Kenntnis. Es wurde als klares Bekenntnis zum gemeinsamen Wirtschaftsraum gewertet.

Die Bekanntheit des Landes hat durch die Wirren auf dem Finanzplatz und den Diskussionen rund um die Verfassungsfrage sicherlich in der breiten schweizerischen Bevölkerung zugenommen. Bezüglich der Verfassungsfrage glaube ich, dass auch hier kein vertieftes Wissen bei den Schweizern und Schweizerinnen vorhanden ist. Die direkte Aussage des Landesfürsten, er schliesse nicht aus, dass er aus dem Fürstentum Liechtenstein wegziehen würde, ist das, was in den Köpfen vieler Menschen geblieben ist. Warum inländische Probleme überhaupt bestehen, ist den meisten oft gar nicht erst bekannt.

Exponenten in der Finanzdienstleistungsbranche zeichnen

«Die Bekanntheit des Landes hat durch die Wirren auf dem Finanzplatz und den Diskussionen rund um die Verfassungsfrage sicherlich in der breiten schweizerischen Bevölkerung zugenommen.»

Walter Herzog, Präsident des Schweizer-Vereins in Liechtenstein

jene die nur gelegentlich die Existenz des Fürstentums wahrnehmen. Als ich im Jahre 1980 hierher gezogen bin, war es für mich ein belustigendes Erlebnis, wenn Freunde unserer Familie im Vorfeld eines Besuches recht ungewöhnliche Fragen zu stellen pflegten. «Muss ich meinen Pass mitnehmen? Welche Währung habt ihr eigentlich in Liechtenstein?», so und ähnlich. So erlebte ich die Kenntnisse einzelner Schweizer über das Fürstentum. Sie glauben, das sind Einzelfälle? Ich bin überzeugt, dass auch heute noch viele Schweizer zwar von der Existenz Liechtensteins Kenntnis haben, sich in Tat und Wahrheit aber noch nie detailliert mit ihrem kleinen Nachbarstaat auseinander gesetzt haben. Wenn's hoch kommt, verbindet der Durchschnittschweizer das Fürstentum Liechtenstein mit dem Fürstenhaus und dem Finanzplatz.

Anders sieht es natürlich in der Politik und in der Wirtschaft aus.

ausgeprägten Sympathie. Es ist eine Beziehung wie zwischen einem Vater und einem erwachsen gewordenen Sohn. Teilweise mit Neid nimmt man zur Kenntnis, dass der kleine Partner Liechtenstein auf eigenen Wegen geht und seine eigene Identität nunmehr vermehrt nach aussen trägt. Gelingt es den Liechtensteinern im positiven Sinne, nimmt man es mit Wohlwollen und manchmal, wie schon gesagt, vielleicht sogar mit etwas Neid zur Kenntnis. Erfährt man von Problemen des Landes, wird es sehr oft süffisant lächelnd als «Sturm im Wasserglas» abgetan.

In der Politik analysiert man in gewissen Intervallen, wie sich die Partnerschaft zwischen den zwei Ländern entwickelt. Die kürzliche Abstimmung im Fürstentum Liechtenstein über die Einfuhr der LSV (Leistungsabhängige Schwerverkehrssteuer) wurde in verschiedenen politischen Lagern in der Schweiz mit Argusaugen beobachtet. Eine Ablehnung

Strassenumfrage in Bern



Andreas Hauri, Bern/Belp: Ich beneide die Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner um ihre tiefen Steuern. Die internationalen Vorwürfe sind meines Erachtens von den Medien aufgebauscht. Dies nehme ich gar nicht ernst.

Grundsätzlich habe ich eine positive Meinung über das «Ländle».



Hannalene Krütter, Biel: Ich habe mir schon lange vorgenommen, nach Liechtenstein zu reisen. Leider war ich bisher noch nicht dort. Dies werde ich aber sicher nachholen. Bezüglich den Vorwürfen mache ich keinen Unterschied zur Schweiz. Es geht um das gleiche Thema. Wir wollen beide mit den Banken Geld verdienen und beide haben tiefe Steuern.

geht um das gleiche Thema. Wir wollen beide mit den Banken Geld verdienen und beide haben tiefe Steuern.

sich im Regelfall durch ein vertieftes und praxisorientiertes Fachwissen aus. Die Veränderungen auf dem Finanzplatz wurden von vielen Schweizer Banker mit einem verschmitzten Lächeln zu Kenntnis genommen. «Ach, habt ihr jetzt auch schon die Bestimmungen, die wir schon seit Jahren haben?». So und ähnlich waren die verschiedenen Reaktionen bei den liechtensteinischen Finanzintermediären zu hören. Generell habe ich festgestellt, dass viele Probleme, die an den hiesigen Stammtischen zu erröteten Köpfen führen, in der Schweiz nicht mal zu einer Diskussion Anlass geben. Aber genauso wie sich viele Liechtensteiner fragen, wie es auf dem Finanzplatz weitergehen soll, fragen sich auch die Schweizer Vermögensverwalter und Banker. Geld waschen will keiner, aber hat man mit den vielen neuen



Alois Huber, Bern: Ich war während einem Lager in Liechtenstein. Es hat mir sehr gut gefallen. Sonst weiss ich, dass das «Ländle» bezüglich Finanzen Probleme hat. Darüber weiss ich jedoch zu wenig. Ich habe jedenfalls an Liechtenstein nichts auszusetzen.

und verschärften Gesetzen im Fürstentum Liechtenstein vielleicht nicht doch das Kinde mit dem Bad ausgeschüttet? Die abwartende Haltung verschiedener Entscheidungsträger ist in der Branche schmerzlich spürbar. Man wartet auf klare Signale, ob das liberale Steuersystem im Fürstentum Liechtenstein dem enormen internationalen Druck standhalten kann.

Die vielen Eindrücke, die ich als Auslandschweizer über mein Gastland gesammelt habe, lassen mir eine persönliche Schlussfolgerung zu. Ich bin überzeugt, dass viele Probleme, die wir in diesem Land diskutieren, im Ausland gar nicht oder nur in einer weit abgeschwächten Form zur Kenntnis genommen werden. Das Fürstentum Liechtenstein ist nicht der Nabel der Welt. Es ist ein liebenswürdiges, sympathisches kleines Land, das versucht, seine Position im Weltenverbund zu halten und zu festigen. Jeder der sich in der Vergangenheit und in der Gegenwart mit unserem Land beschäftigt, weiss, dass dieses Land auch Hilfe und Unterstützung von einem Dritten braucht. Das gegenseitige Geben und Nehmen ist dabei eine wichtige und unerlässliche Voraussetzung für eine Bereitschaft zur Unterstützung. Sobald die Waage der Gegenseitigkeit die Horizontale verlässt, schwindet auch das Engagement des Benachteiligten. Ich bin der festen Überzeugung, dass das Fürstentum Liechtenstein in der Schweiz einen langjährigen, treuen und zuverlässigen Partner gefunden hat. Die Verbundenheit der beiden Länder ist weit über die Politik hinaus tief in der Bevölkerung verankert. Auch wenn Gewitterwolken den allgemein gewünschten Sonnenschein zeitweise verdecken mögen, überwiegt doch die Gewissheit, dass diese Verbundenheit der beiden Länder noch viel zu überstehen vermag.

Walter Herzog



Bettina Krippendorf, Bern: In Liechtenstein war ich schon

einmal in den Ferien. Es ist ein schönes Land. Die internationalen Diskussionen um den Finanzplatz, habe ich zu wenig verfolgt. Ich habe jedenfalls eine positive Meinung über dieses Land.

Inserat
Bank von Ernst
Film schicken



Erfüllen Sie sich Ihren Kindheits-
traum, entschwe-
ben Sie dem Alltag
im VPBank-
Heissluftballon
und geniessen
Sie unvergessliche
Stunden am
exklusivsten
Fensterplatz.

Gewinnen Sie eine Fahrt mit dem VPBank-Heissluftballon!

Gewinnen Sie mit der VPBank und dem Liechtensteiner Volksblatt eine Ballonfahrt für 2 Personen, **im Wert von CHF 850,-** und lassen Sie sich in die Unendlichkeit des Himmels entführen.

Die richtigen Antworten tragen Sie bitte auf die Rückantwortkarte, welche sich im Umschlag dieser Beilage befindet, ein.

Senden Sie die Karte mit den Antworten und Ihrer Anschrift an das Liechtensteiner Volksblatt. Mit ein bisschen Glück können Sie sich schon bald Ihren

Kindheitstraum erfüllen. Wir wünschen allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern viel Glück und nach alter Ballonfahrersitte "Guet Land".

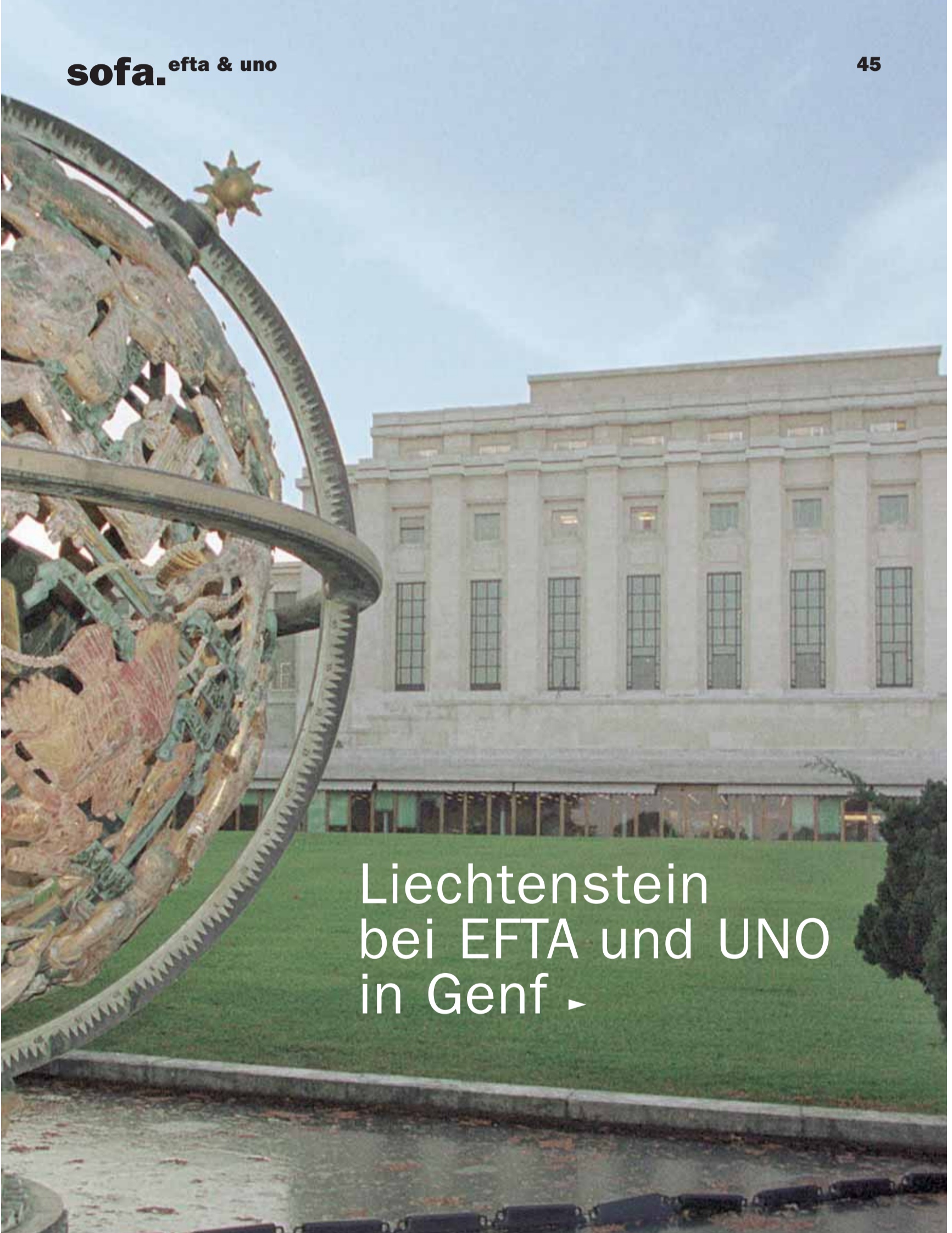
Damit Ihr Traum auch in Erfüllung gehen kann müssen Sie lediglich folgende Fragen beantworten:

Auf welcher Seite befinden sich die nachfolgenden Bildausschnitte?



Mehr Infos zum VPBank-Heissluftballon erhalten Sie unter: www.ballon.li

Liechtenstein
bei EFTA und UNO
in Genf ▶





Interview mit Norbert Frick,
Botschafter bei der
EFTA und UNO in Genf.



«Die Kleinheit bringt uns keinen Nachteil»

Herr Botschafter, es wird immer wieder erwähnt, dass Liechtenstein im Moment keine Freunde habe und ein schlechtes Image im Ausland besitze. Können Sie

dem in Bezug auf Ihre Erfahrungen in Genf beipflichten und wie ist die Stimmung gegenüber unserem Land bei der EFTA grundsätzlich?

In Genf geht es nicht nur um die EFTA. Aber um bei der EFTA zu bleiben: Die EFTA ist ein kleiner Zweckverband, in welchem Liechtenstein schon lange mitmacht, ein gleichberechtigtes ►



Mitglied ist und auch einen gleichen Arbeitsaufwand wie die anderen Staaten mitträgt. Man kennt Liechtenstein sehr gut und wir sind, das darf ich sagen, ein geschätztes Mitglied. Die Vorurteile, welche über unser Land herumgeistern, hat man in den EFTA-Staaten auch vernommen. Man konnte sie jedoch anders deuten, weil man uns eben kennt. In den EFTA-Staaten weiss man, dass Liechtenstein nicht nur aus dem Finanzplatz besteht. Besonders der Industriestandort erfährt in der EFTA hohe Wertschätzung. Man weiss, welche Industriebetriebe es in Liechtenstein gibt und was sie produzieren. Das heisst: Bei der EFTA und in den EFTA-Staaten weiss man, wie Liechtenstein zu bewerten und zu beurteilen ist und deshalb bestehen keine falschen Vorurteile.

Wie haben die EFTA-Staaten Norwegen und Island reagiert, als Liechtenstein wegen seinem Finanzplatz in den internationalen Schlagzeilen war? Wurden hier Fragen gestellt oder bekam unser Land eher Rückendeckung?

Es wurden immer wieder Fragen gestellt, aber eher informeller Natur und mehrheitlich unter vier Augen. Zudem habe ich beim EFTA-Rat regelmässig über die Situation in Liechtenstein berichtet. Norwegen und Island waren also sehr gut über alles informiert. In der Welt-

handelsorganisation (WTO) gab uns die Frage eines Mitgliedsstaates die Gelegenheit, eine ausführliche und umfassende Darstellung über die Situation und die Massnahmen in Bezug auf den Finanzplatz zu geben, welche auch aktenkundig gemacht wurde.

Öffentliche Kritik wurde auch über das Vorgehen bezüglich der Anschuldigungen gegen den Liechtensteiner Finanzplatz laut. Wie beurteilt man in Genf dieses Vorgehen? Wurde Verständnis gegenüber Liechtenstein aufgebracht?

Im Mittelpunkt der Fragen stand immer die Sichtweise Liechtensteins zu dieser Problematik. Das heisst, das Ziel war immer eine Informationsbeschaffung. Es fand, auch was das Vorgehen betrifft, kein Positionsbezug statt. Bei der EFTA und auch bei der WTO geht es vor allem um handelstechnische Fragen und solche des Marktzugangs. Der Finanzplatz hat mit diesen Organisationen nur am Rande zu tun, weshalb das Vorgehen und die Massnahmen, welche Liechtenstein setzte, auch in keinem direkten Bezug zu diesen Organisationen stehen. Wenn man von den anderen EFTA-Staaten aus betrachtet jemanden in einer Organisation hat, der internationale Probleme mit einem Bereich hat, der nicht konkret mit dieser Organisation zu

tun hat, möchte man einfach informiert sein. Aktiv einmischen wird man sich jedoch nicht, da man nicht direkt betroffen ist. Umgekehrt machen wir es ja auch nicht anders.

Liechtenstein hatte im ersten Halbjahr den Vorsitz bei der EFTA. Aus diesem Grunde fand in Liechtenstein die Konferenz des Ministerkomitees statt, an welcher die neue Konvention unterzeichnet wurde. Tragen solche Vorsitze und Anlässe zur Förderung des Images von Liechtenstein bei?

Ja, in den betroffenen Kreisen ganz sicher. Wir haben den Vorsitz im Grossen und Ganzen sicher zur Zufriedenheit der anderen Mitgliedstaaten über die Runden gebracht. Auch über das Resultat der Ministerkonferenz kann eine positive Bilanz gezogen werden. Wir haben auch positive und sogar lobende Rückmeldungen von den Teilnehmern erhalten. Die ganze Organisation, der Ablauf und das Programm im Allgemeinen scheinen gut angekommen zu sein. Dies hat sicher zur Imageförderung Liechtensteins in der EFTA beigetragen.

Sie haben zuvor vom «Gleichberechtigten Partner Liechtenstein» innerhalb der EFTA gesprochen. Heisst dies, dass wir keine Nachteile in Kauf nehmen müssen, weil wir ein Kleinstaat sind?

Wir werden absolut gleich behandelt. Die Kleinheit bringt uns keinen Nachteil. Wir übernehmen auch alle Pflichten wie die anderen Mitglieder. Kein Nachteil, aber ein Faktum ist, dass wir bei Freihandelsverhandlungen aufgrund des Zollvertrages mit der Schweiz bei den von diesem Vertrag abgedeckten Bereichen die Vertragskompetenz an die Schweiz ►

abgetreten haben und demzufolge auch nicht mitverhandeln können oder müssen, z.B. bei Fragen des Zollabbaus oder bei Verhandlungen über Konzessionen im Bereich Marktzugang für Agrarprodukte. Die Freihandelsverhandlungen sind für uns also mit einem wesentlich kleineren Aufwand als für die Schweiz verbunden. Eine eingeschränkte Mitgliedschaft haben wir aber deshalb nicht.

In Genf hat die UNO ihren weltweit zweitgrössten Sitz. Welches Ansehen genießt Liechtenstein bei der UNO in Genf?

Nahezu 2/3 aller UNO-Sitzungen und -Konferenzen weltweit finden in Genf statt. Zudem haben sehr viele Unterorganisationen der UNO ihren Sitz in dieser Westschweizer Metropole. Aus diesem Grunde ist es nicht nur für unsere kleine Vertretung sondern auch für viel grössere gar nicht möglich, überall aktiv mitzuarbeiten. Wir arbeiten deshalb bei der UNO nur im Rahmen unserer Möglichkeiten mit, was eine sehr starke Selektion bedingt. Schwerpunkte unserer Mitarbeit liegen in den Bereichen humanitäre Probleme und Menschenrechte. Bei den UNO-Diplomaten in Genf ist das Wissen über Liechtenstein im Detail natürlich einiges geringer als bei der EFTA. Sie haben in den wenigsten Fällen Informationen aus erster Hand und dadurch auch gewisse Fehlinformationen und Vorurteile. Ich habe immer wieder festgestellt, dass vermehrte Kenntnisse über unser Land oft zu einem «Aha-Effekt» geführt haben. Das heisst: Bei jenen, die unser Land nicht kennen und wenige Informationen über Liechtenstein haben, sind die Vorurteile grösser als bei jenen, die schon einmal in Liechtenstein waren oder Informationen aus erster Hand erhielten. Viele Diplomaten in Genf lesen die Schweizer Presse und im Speziellen die Genfer

bzw. Waadtländer Tageszeitungen. In dieser Westschweizer Presse wurde in den letzten Jahren sehr viel über Liechtenstein geschrieben. Leider waren dies oft negative Schlagzeilen, welche zudem aggressiv aufgemacht waren. Dies hatte sicherlich negativen Einfluss auf unser Land. In Genf gibt es auch eine Vereinigung der internationalen ausländischen Presse und Medienschaffenden. Die Mitglieder dieses Verbandes wurden letztes Jahr nach Liechtenstein eingeladen. Daraus resultierte sehr viel Positives und in der internationalen Presse wurde dann auch objektiver über unser Land berichtet. Auch hier zeigt sich erneut, dass aktive Kenntnis über unser Land die Vorurteile zurückstufte und die Objektivität in den Vordergrund bringt.

Können Sie vermehrte persönliche Kontakte unserer Vertreter im Ausland und Besuche in unserem Land als Grundlage

für die Imageverbesserung definieren?

Ja. Besonders bei Vertretern der Presse ist dies wichtig, da sie ein enormer Multiplikator sind. Sie können Meinungen über unser Land auf der ganzen Welt verbreiten und so zur Imagesteigerung beitragen. Das Problem hierbei ist, dass man sich für die Journalisten Zeit nehmen und ihnen interessante Informationen zukommen lassen muss. Sonst erlischt das Interesse sehr schnell. Grundsätzlich sind persönliche Kontakte immer wichtig und positiv für das Image.

Grundsätzlich kann sicher festgehalten werden, dass der Kenntnisstand über Liechtenstein je weiter man in den Westen der Schweiz gelangt, abnimmt. Von der Ostschweiz waren mehr Leute in Liechtenstein und auch die Medienvertreter sind besser über Liechtenstein im Bilde und haben sich auch schon selbst ein Bild gemacht. Im Westen der Schweiz ist dies sicherlich nicht so der

Fall. Deshalb sind auch die Vorurteile eher ausgeprägt.

Die Regierung plant ein Honorarkonsularwesen zu installieren. Wäre dies eine Möglichkeit, das Image unseres Landes weiter zu heben?

Wahrscheinlich schon. Andere Kleinstaaten haben ein solches System auch schon installiert und sind sehr zufrieden damit. In unserem Fall gibt es aber schon den Unterschied, dass wir von der Schweiz konsularisch mitbetreut werden. Die Installation eines solchen Honorarkonsularwesens hätte also eher die Imagewerbung als vorrangiges Ziel. Es bestünde auch die Möglichkeit, Kontakte vermehrt zu pflegen, was sicher positiv für unser Land wäre. Man muss aber alle Vor- und Nachteile gut abwägen, da auch die Betreuung eines Honorarkonsulwesens mit Aufwand verbunden ist. Dann steht natürlich auch die Frage des weiteren Ausbaus unserer diplomatischen Aussenvertretungen im Raum, z. B. voll ausgebaute Botschaften in Berlin und Washington. Die Aussenstellen sind im Bezug auf persönliche Kontakte von enormer Wichtigkeit.

Die Schweiz war ebenfalls dabei, als es darum ging, Liechtenstein auf die schwarze Liste der FATF zu setzen. Wie beurteilen Sie grundsätzlich das Image unseres Land in der «class of 2000» der Schweiz?

Die Schweiz hat sich dem Kingpin-beschluss, Liechtenstein auf die schwarze Liste zu setzen, nicht wehert. Offensichtlich hat die Schweiz in Liechtenstein effektiv Handlungsbedarf gesehen. Das will aber nicht heissen, dass Liechtenstein nicht immer noch sehr viel Goodwill in der Schweiz besitzt.



Die EFTA ist ein kleiner Zweckverband, in welchem Liechtenstein schon lange mitmacht, ein gleichberechtigtes Mitglied ist und auch einen gleichen Arbeitsaufwand wie die anderen Staaten mitträgt. Man kennt Liechtenstein sehr gut und wir sind, das darf ich sagen, ein geschätztes Mitglied.

Norbert Frick, Botschafter bei der EFTA und UN in Genf. Meinungsentscheidungen müssen nicht nur durch die Vertreter im Ausland, sondern auch von Liechtenstein aus Massnahmen gesetzt werden.

**Landes zu verbessern.
Hätten Sie diesbezüglich
Ideen, auf was in
Liechtenstein selbst geacht-
tet werden müsste?**

Liechtenstein hat in den letzten Jahren viele negative Schlagzeilen produziert. Wir müssen erreichen, dass Massnahmen gesetzt werden, welche positive Schlagzeilen hervorrufen. Hierbei sollte man sich nicht auf den Bereich der diplomatischen Aussenbeziehungen beschränken. Ein anderer möglicher Bereich wäre sicher der Tourismus, bei welchem man aber darauf Acht geben sollte, dass gewisse Klischees nicht verstärkt werden. Zudem könnte man durch den Sport oder die Kultur positive Schlagzeilen produzieren. Aber auch die Industrie und das Gewerbe können positive Image-träger für unser Land sein. Kleine Dinge, die positive Schlagzeilen produzieren, können in ihrer Summe grosse Wirkung haben. Ein Beispiel hierfür ist das Kunstmuseum. Über die Eröffnung wurde auch in der Westschweizer Presse berichtet. Ich wurde sehr oft darauf angesprochen und es wurde immer wieder gesagt, dass sie dem Kunstmuseum einen Besuch abstatten wollen. Ein Problem das aber noch gelöst werden sollte, ist die Infrastruktur. Vor allem bei der Hotellerie, aber für gewisse Anlässe auch bei den Sportstätten ist Nachholbedarf gegeben. Ich habe es bei der Organisation für das EFTA-Ministertreffen erlebt. Nur knapp konnten wir verhindern, Gäste in der Schweiz unterbringen zu müssen. Dabei gilt zu bedenken, dass dies im internationalen Vergleich nur eine sehr kleine Konferenz war. Diese hat uns schon an den Rand des Möglichen gebracht. Es fehlt in Liechtenstein an einem Hotel mit ca. 100 bis 150 Zimmern. Diesbezüglich wären Verbesserungen von Nöten. Ansonsten ist man in Liechtenstein auch nicht in der Lage, etwas grössere Konferenzen

oder Sitzungen durchzuführen, die vielleicht ebenfalls zuträglich für unser Image wären.

Zum Schluss möchte ich Sie fragen, haben Sie für die Zukunft eine Wunschschlagzeile, welche Sie über Liechtenstein gerne lesen würden?

«Verfassungsfrage gelöst: Fürst, Landtag und Volk einig».

*Mit Norbert Frick
sprach Alexander Batliner*

